Das Alexanderbuch Johann Hartliebs.

Teil I:

Der Inhalt des Alexanderbuchs. Seine Quellen.

INAUGURAL-DISSERTATION

ZUR

ERLANGUNG DER DOKTORWÜRDE.

GENEHMIGT

VON DER PHILOSOPHISCHEN FAKULTÄT

DER

FRIEDRICH-WILHELMS-UNIVERSITÄT

ZU BERLIN.

ACAD. LUGD. BAT. BIBL.

VON

Siegmund Hirsch

aus Frankfurt am Main.

Tag der Promotion: 23. September 1908.

Referenten:

Professor Dr. Gustav Roethe.
Professor Dr. Erich Schmidt.

Mit Genehmigung der hohen philosophischen Fakultät kommt hier nur der erste Teil der Arbeit zum Abdruck. Das Ganze wird demnächst als Band LXXXII der von Alois Brandl, Gustav Roethe und Erich Schmidt herausgegebenen „Palaestra“ erscheinen.

Göttingen,
Druck der Dieterich'schen Univ.-Buchdruckerei
(W. Fr. Kaestner).

Berlin.
Mayer & Müller.
1908.

Meiner lieben Mutter.

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41533915_0081

Inhaltsübersicht

über den hier nicht veröffentlichten Teil der Dissertation.

Der Charakter des Alexanderbuches.

Die Vorrede zeigt, dass Hartlieb auf fürstlichen Wunsch seine Arbeit unternommen hat.

Zusätze höfischer Art.

Hartlieb macht Zugeständnisse an den Geschmack der ritterlichen Gesellschaft, besonders der Damen.

Er nimmt Rücksicht auf Anstand und Etikette.

Das Alexanderbuch ist als Fürstenspiegel gedacht.

Gelehrte Zusätze.

Hartlieb prunkt mit Fremdwörtern.

Wie in andern Werken Hartliebs erscheinen auch im Alexanderbuch häufig alchymistische und astrologische Exkurse.

Der Mediziner Hartlieb bringt mit Vorliebe seine ärztlichen Kenntnisse an.

Hartliebs Ausdrucksweise ist oft pedantisch lehrhaft.

Die Technik der Übersetzung.

Hartlieb ist im Alexanderbuch kein blosser Uebersetzer, er bemüht sich die Anschaulichkeit der Darstellung zu vermehren.

Hartlieb löst die indirekte Rede auf und gibt kurze lateinische Angaben oft durch breite Erzählung wieder.

Die Teilnahme am Erzählten bekundet sich in Motivierungen und im Ausmalen der Wirkung.

Hartlieb bringt kleine Schilderungen von Sonnenauf- und untergang und andere unbedeutende epische Zutaten.

Die beständige Mitarbeit des Übersetzers verrät sich in Kürzungen und eignen Gleichnissen.

Hartlieb erläutert allgemein vermerkte Vorgänge durch kleine Einzelbeschreibungen und löst zusammenfassende Begriffe auf. (Beispiele aus andern Arbeiten Hartliebs).

Die für unser Empfinden ermüdende Häufung der Synonyma ist wie die Zwei- und Dreigliedrigkeit der Sprache ein beliebtes stilistisches Kunstmittel Hartliebs.

Hartlieb neigt auch sonst zu dem gespreizten Ton der Kanzleisprache.

In seiner Syntax zeigt Hartlieb nur selten eine sklavische Abhängigkeit vom lateinischen Ausdruck.

Das Alexanderbuch ist nicht frei von Übersetzungsfehlern, Widersprüchen und Namensentstellungen.

Die Wirkung des Alexanderbuches.

Hartlieb hat den erfolgreichen Druck seines Buches nicht mehr erlebt: eine Münchener Urkunde beweist, dass er im Frühjahr 1469 schon tot war.

Das Werk findet grosse Verbreitung trotz des abfälligen Urteils von Aventin.

Hans Sachs benutzt Hartliebs Buch für seine Alexander-Tragödie.

Das Alexanderbuch wird 1584 ins Dänische übertragen.

Rückblick auf die wechselnde Wertung des Alexanderbuches.

Das Alexanderbuch Johann Hartliebs.

Johann Hartlieb, der regsame Übersetzer am Hof zu München, hat neben der Bearbeitung didaktischer Schriften und geheimnisvoll gelehrter Traktate auch ein bekanntes Werk erzählenden Inhalts ins Deutsche übertragen: die lateinische Geschichte von den Heldentaten Alexanders des Grossen, die sogenannte Historia de preliis, die der Archipresbyter Leo im 10. Jahrhundert nach einem griechischen Text abgefasst hatte und die dann im Mittelalter von anderen Händen mannigfache Änderungen und Zusätze erfuhr. Das Werk Hartliebs „das buch der geschicht des grossen Alexanders," um die Mitte des 15. Jahrhunderts geschrieben, erschien 1472 in Augsburg bei Johannes Bämler und wurde dann noch vielemale auch anderwärts gedruckt. Die Forschung hat sich ausser dem Artikel von Öfele (in der allgemeinen deutschen Biographie) mit Hartlieb kaum beschäftigt und es bisher noch nicht versucht, auf Grund der Werke Hartliebs die Eigenart seiner Übersetzungstechnik darzustellen. Wir verstehen, warum gerade Hartlieb so unbeachtet geblieben ist: die Materien, die er behandelt hat, sind so verschiedenartig und zum grössten Teil so seltsamer und uns entfremdeter Art, dass es der Forschung weder leicht noch reizvoll erschienen ist, in die Geheimnisse mittelalterlicher Chiromantik und Mnemotechnik hinabzusteigen, durch Lehrschriften scholastischer Medizin und Traktate von verbotener Zauberkunst sich

einen Weg zu bahnen, oder auch in die steifen Anleitungen zu ritterlicher Liebeskunst einzudringen, und aus dieser kuriosen Bücherreihe, die noch durch ein astrologisches Werkchen, durch eine Übertragung aus Caesarius von Heisterbach und durch die Verdeutschung der Brandanslegende vervollständigt wird, ein Bild zu entwerfen von der Tätigkeit des federgewandten Übersetzers. Vielleicht hat auch das grimmige Urteil, das Gervinus über Hartlieb gefällt hat, die Forschung zurückgeschreckt. Sie hielt es nicht für erfreulich oder lohnend, sich eingehend mit der Massenproduktion eines „höchst elenden Schreibers“ zu beschäftigen.

Nur auf das Alexanderbuch ist immer wieder und wieder hingewiesen worden. Schon frühe fiel die grosse Verbreitung des Werkes auf, und Panzer[1]) konnte sich nicht genug darüber wundern. Er stand dem Charakter des Buches verständnislos gegenüber und sah in den abenteuerlichen Gebilden der Sage nur abgeschmackte, törichte Fabeleien. Als er in seinen Annalen die siebente Ausgabe anzeigen musste, hielt er seinen Unmut nicht länger zurück, sondern meinte wütend: „Es ist unbegreiflich, wie ein so einfältiges Buch so oft habe gedruckt werden können. Ein sicherer Beweis von dem schlechten Geschmack der damaligen Zeiten.“ Friedrich Jacobs[2]) hat das Buch nach seinem Aussehen kurz beschrieben und einiges Auffällige, wie die Vorrede und den sonderbaren Schluss, hervorgehoben. Dann hat Toischer[3]) in einer Abhandlung über die Alexandreis Ulrichs v. Eschenbach die Quellenfrage gestreift, und auf diese ist auch Ausfeld[4]) kurz eingegangen, der in

---

[1]) Panzer: Annalen der ält. deutsch. Literatur. Nürnberg 1788 I. S. 369.

[2]) Beitr. z. ält. Literatur oder Merkwürdigkeiten der Herzogl. öffentl. Bibliothek zu Gotha. Leipzig 1835. I. S. 418.

[3]) Abhandlungen der Wiener Akademie. Phil. hist. Klasse. Bd. 97.

[4]) Über die Quellen zu Rudolfs v. Ems Alexander. Progr. Donaueschingen. 1883. S. 6.

wenigen Zeilen von dem Buche Hartliebs und manchen seiner absonderlichen Stellen berichtet hat. Was Friedrich Wenzlau und Heinrich Becker zur Forschung beigetragen haben, wird später Erwähnung finden.

Auch unsere Arbeit hebt aus der Zahl der Hartliebschen Übersetzungen das Alexanderbuch heraus. Sie will eine eingehende Untersuchung über ein Werk geben, das wenn nicht um seines Verfassers, so doch um seines Stoffes willen unser Interesse verdient. Und vielleicht ist auch eine Betrachtung dieses Buches besonders geeignet, ein Licht auf den wenig gekannten Übersetzer zu werfen, da bei Übertragung eines so inhaltreichen Romanes die Persönlichkeit des Bearbeiters nicht ganz hinter dem Stoff zurücktreten konnte.

Vorerst aber soll uns eine Übersicht über die Handschriften und Drucke zeigen, dass wir uns mit einem beliebten und sehr verbreiteten Buche beschäftigen, und wir werden dabei die Zusammenstellung Goedekes (I, 360) zu berichtigen und mehrfach zu ergänzen haben.

I. Die Handschriften.

An der Wirkungsstätte Hartliebs, in München, befinden sich die meisten Handschriften des Alexanderbuches. Goedeke nennt sechs, jedoch ist Cgm 267 aus seiner Aufzählung zu streichen, denn er enthält einen anderen deutschen Alexanderroman. C. Fr. Neumann[1]) hatte das schon bei Besprechung einer armenischen Version der Alexandersage mitgeteilt, und ich habe mich in München davon überzeugt, dass Cgm 267 nicht Hartliebs Werk, sondern Babiloths Alexanderbuch bietet. Wir haben also 5 Münchener Handschriften.

1) Cgm 581. Pp. Fol. 148 Bl. Mit farbigen Bildern. Im Jahre 1455 von Hektor Mülich zu Augsburg abgeschrieben.

[1]) Münchener Gelehrte Anzeigen 1844.

2) Cgm 338. Pp. Fol. 181 Bl. 1461 von Conrat Landsperger geschrieben.

3) Cgm 272. Pp. Fol. Bl. 1—158. 1462 von Wolfgang Hammer geschrieben.

Die Handschrift ist sehr reich an Zusätzen. Sie beginnt mit dem Register über das Alexanderbuch, bringt aber dann in zwei Kapiteln eine Betrachtung und eine ganz kurze Zusammenfassung von Alexanders Taten. Auf Blatt 159—170 steht eine ganze Reihe von Zusätzen; sie erzählen allerlei, was Hartlieb nicht bringt: Alexanders Zug nach dem Paradies, das Abenteuer mit dem Basilisk, die Begegnung mit Diogenes, die Geschichte vom Giftmädchen und andere Sagen mehr. Aber auch vieles, das Hartlieb schon berichtet hat, wird noch einmal in anderer Fassung erzählt. Oft sind Quellen angegeben: *das puech das da heisset Scolastica, Saturnus, Valerius.*

Zu Cgm 272 gehört

4) Cgm 580. Er enthält dieselben Zusätze. Pp. Fol. Bl. 1—197. Mit einem Titelblatt: *Eusebii History von dem grossen Alexander wie solche auff befelch des durchleuchtigsten Herczog Albrecht in Bayren durch Doctor Johann Hartlieb zu München verteutscht und anno 1473 gedruckt worden.* Auf Blatt 197 schliesst das eigentliche Alexanderbuch mit einer Anrede Hartliebs an die Herzogin; wir finden diese Stelle, wenn auch nicht vollständig, nur noch am Schluss von Cgm 581. Die Zusätze in Cgm 580 sind in etwas anderer Reihenfolge gegeben als die in Cgm 272; sie stimmen aber in Inhalt und Wortlaut mit einander überein.

5) Cgm 288. Pp. Fol. Bl. 1—236. Dann folgt eine alte Prosaübersetzung des Secretum Secretorum, anno 1282 von einer Nonne verdeutscht, mit einer gereimten Vorrede der Übersetzerin. Vgl. Kriesten, über eine deutsche Übersetzung des pseudoaristotelischen Secretum Secretorum S. 19 f. (Berl. 1907).

Als weitere Handschriften kennt Goedeke: zwei in Heidelberg, eine in Dresden und eine in Wien.

6) Heidelberger Handschrift. Pal. germ. 88. Pp. XV. Jahrhundert. 163 Bl. beschrieben. (Bartsch: Die altdeutschen Handschriften der Universitätsbibliothek in Heidelberg. Nr. 52.)

7) Heidelberger Hs. Pal. germ. 154. Pp. Sammelhandschrift aus dem Jahre 1474. Bl. 137—279. (Bartsch No. 95.)

8) Dresdener Handschrift. Mscr. No. 61. Kunigs Alexanders des grossen Puech. Pp. 218 Bl. 1472. (Katalog der Handschriften der Kgl. Bibliothek zu Dresden II. S. 462.)

9) Wiener Handschrift. Pp. Bl. 1—144. 1477. (Hoffmann v. Fallersleben: Verzeichnis der altd. Handschriften der K. K. Hofbibliothek zu Wien. No. 107. S. 201.)

Ausserdem existieren noch drei von Goedeke nicht erwähnte Handschriften:

10) Berliner Handschrift. Ms. germ. Fol. 1066. Pp. XV. Jahrhundert. 229 Bl. Mit farbigen Bildern. Auf Blatt 196—201 b ein grosser geographischer Exkurs, der sich an den Brief über die Wunder Indiens anschliesst.

11) Maihinger Handschrift. In der Fürstl. Oettingischen Bibliothek zu Maihingen. Pp. XV. Jahrhundert. Mit gemalten Initialen und kolorierten Federzeichnungen. (Öttingen Wallensteinische Sammlungen in Maihingen. Handschriftenverzeichnis 1. Hälfte hrsg. v. Dr. G. Grupp. No. 30.)

12) Wernigeroder Handschrift. Pp. XV. Jahrhundert. In der Mitte defekt und vielfach fehlerhaft.[1])

II. Die Drucke.

1) Augsburg 1472. Bei Panzer und Goedeke als erste Ausgabe aufgeführt.

2) Augsburg 1473. *Hienach volget die histori von dem grossen Alexander wie die Eusebius beschriben het.* Am Schluss: *Hie enndet sich die Hystori Euschii von dem*

[1]) Nach gütiger Mitteilung des Herrn Bibliothekar Dr. E. Jacobs.

grossen Kunig Alexander Als die der hochgelert doctor Johan Hartlieb zu München durch lieb des durchleuchtigen fürsten Herzog Albrechts Säliger gedächtnuss In Teutsch transferiert und beschriben hat. Getruckt und volenndet durch Johannem Bämler In der keyserlichen stat Augspurg Am montag nach Johannis Baptiste Anno 1473. (Exemplare in Berlin, Darmstadt, Karlsruhe, München, Stuttgart, in der Schermar'schen Stiftungsbibliothek zu Ulm und in Wien.)

3) Augsburg 1478. Am Schluss: *Gedruckt und volenndet durch Anthoni Sorgen am montag vor Viti anno 1478.* (München, Wien.)

4) Augsburg 1478. Gedruckt von Johannes Blaubirer. (Bei Panzer und Goedeke aufgeführt.)

5) Augsburg 1480. *Gedruckt und volenndet durch Anthoni Sorgen am montag nach unsers herren fronleichnamstag Anno 1480.* (Dresden, Göttingen, München.)

6) Augsburg 1482. Bei Goedeke verzeichnet.

7) Augsburg 1483. *Gedruckt und volenndet durch Anthoni Sorgen am mittwoch nächst vor Sant Anthoni des ars do man zelet nach cristi gepurt 1483 iar.* (München.)

8) Augsburg 1486. Bei Goedeke verzeichnet.

9) Strassburg 1488. Titelblatt: *Das buch der geschicht des grossen Allexanders.* Am Schluss: *Gedrucket und vollendet in der loblichen stat Strassburg von Marten Schotten. An Mittwochen nächst nach unserer Frawen tag do sy enpfangen ward. Des jars da man czelet nach Christi gepurt 1488 Jar.* (Berlin, Darmstadt. Göttingen, Heidelberg, Karlsruhe, Mainz. München, German. Museum. Stuttgart, Wolfenbüttel.)

10) Strassburg 1493. Titelblatt: *Das buch der geschicht des grossen Allexanders.* Am Schluss: *Gedruckt und vollendet in der loblichen stat Strassburg von Marten Schotten. An mittwoch vor Viti und Modesti Des jares do man zalt nach der gepurt Christi 1493 jar.* (Berlin. Darmstadt. Dessau, Dresden. Gotha, Göttingen, München, Nürnberg.)

11) Strassburg 1503. *Das buch der geschicht des grossen Allexanders unnd ander hystorien ist durch mich Johann doctor in ertzney und in natürlichen künsten us dem ledtein zu teutschem gemacht mit schönen figuren.* Am Schluss: *Getruckt und vollendet in der löblichen statt Strassburgk auff Grüneck von mir Barthlomess Küstler am frytag vor mitfasten, Des jars do man zalt nach geburt cristi 1503 jar.* (Königsberg, München, Germ. Museum.)

12) Strassburg 1509. *Das buch der geschicht des grossen Allexanders wie die Eusebius beschriben und geteutscht hat new getruckt mit vyl schönen figuren.* Am Schluss: *Hie endet sich die hystori Eusebii von dem grossen Allexander als die der hochgelert doctor Johannes hartlieb des durchleuchtigen fürsten hertzog Albrechts säliger gedechtnuss in teutsch transferiert und geschriben hat. Gedruckt und vollendet in der löblichen stat Strassburg von Mathiss Hüpfuff . . . . Als man zalt 1509 Jar.* (Berlin, Karlsruhe, Wernigerode.)

13) Strassburg 1514. Titelblatt und Schluss wie bei 12. *Am mittwoch vor mitfasten. Als man zalt 1514 Jar.* (Augsburg, Berlin, Cöln, Darmstadt, Donaueschingen, Kassel, München, Strassburg, Wien).

14) Frankfurt a. M. 1573. *Historia Von der Geburt, Leben, Sitten, Künnheit, Tugenden, herrlichen und wunderbaren Thaten, Handlungen, Anschlegen . . . . des unüberwindlichen Alexanders (der Gross genannt) . . . . Damit er die gantze Welt bezwungen und under sich bracht hat. Alles sehr lieblich lustig und kurtzweilig zu lesen. Jetzt auffs neue gebessert und übersehen. Gedruckt zu Franckfurt am Mayn 1573 durch Kilian Han.* (Göttingen.)

Mit dieser Ausgabe schliesst Goedekes Bibliographie. Wir haben aber noch vier Drucke aus dem 17. Jahrhundert hinzuzufügen:

15) Leipzig 1613. *Historia Von dem grossen König Alexander . . . . Jetzo auffs new auss der alten Teutschen Sprache in Druck gebracht.* Am Ende: *Leipzig: Nicol und*

Christoff Nerlich 1613. Auf dem Titel vorn: *Gedruckt im Jahr 1614.* (Danzig.)

16) Ohne Ort 1643. *Alexander des grossen Königs historia.* (Verzeichnet bei Grässe: Trésor de livres rares et précieux. Dresden 1859. S. 71 a.)

17) Nürnberg 1654. *Historia von dem grossen König Alexander . . . . 1654.* Am Ende: *Nürnberg Gedruckt und verlegt bey Michael Endter. Im Jahr 1655.* (Nürnberg.)

18) Nürnberg 1670. Der weitschweifige Titel, wie ihn diese späten Ausgaben zeigen, lautet: *Historia Von dem grossen König Alexander wie der innerhalb zwölff Jahren mit grosser unglaublicher Eil fast die gantze Welt mit viel Schlachten und grossen Siegen durchwandert und gantz Asien von dem Adriatischen Meer an biss an das Indianische grosse Meer unter seinen Gewalt gebracht hat. Jetzo aufs neu aus der alten Teutschen Sprach in Druck gegeben. . . . . Gedruckt im Jahr 1670.* Am Ende: *Nürnberg gedruckt und verlegt bey Michael Endter. Im Jahr 1671.* (Berlin.)

Ehe wir uns nun ein Bild von der Eigenart des Hartliebschen Werkes zu entwerfen suchen, müssen wir die Vorlagen feststellen, nach denen Hartlieb sein Buch geschaffen hat. Denn die Historia de preliis liegt uns nicht nur in den weitverbreiteten Drucken von Strassburg und Utrecht, sondern auch handschriftlich in einer grossen Reihe von Bearbeitungen vor. Gustav Landgraf[1]) hat 19 Handschriften der Historia aufgezählt, aber schon in seinen Nachträgen bemerkt, dass er damit nur einen kleinen Teil festgestellt habe, da die Zahl der Historia-Handschriften Legion sei. Paul Meyer[2]) nennt 63 Codices, und selbst damit ist das Verzeichnis nicht erschöpft. Der Utrechter Druck (1473) weicht von dem Strassburger (1486, 1489) nur in Einzelheiten ab,

[1]) Die Vita Alexandri Magni. Erlangen 1885. S. 9 u. 138.
[2]) Alexandre le Grand. II. S. 41 ff. S. 391 ff.

beide aber stellen, mit Hartliebs Werk verglichen, eine wesentlich andere Rezension der Historia de preliis dar, die keinesfalls die Vorlage des deutschen Übersetzers gewesen sein kann. Toischer und Ausfeld haben festgestellt, dass Hartliebs Darstellung auf die Benutzung einer älteren Rezension der Historia de preliis hinweist, und haben auch den Münchener Codex M[1]) als die Form der Historia bezeichnet, die am meisten mit Hartliebs Werk Ähnlichkeit hat. Die Handschrift M ist uns durch die erwähnte Veröffentlichung Landgrafs zugänglich, der die Bamberger Handschrift, B, herausgegeben und die abweichenden Lesarten des fast übereinstimmenden Monacensis (M) beigefügt hat. So beginnen wir unter besonderem Hinblick auf Inhalt, Komposition und Wortlaut dieser Handschrift M und der Drucke (D) eine genaue Betrachtung des Hartliebschen Werkes und versuchen eine Beantwortung der Frage, nach welchen Quellen Hartlieb seine Übersetzung geliefert hat[2]).

Der Inhalt des Alexanderbuchs. Seine Quellen.

Dem Mittelalter galt Eusebius als Verfasser der Historia de preliis. So eröffnet auch Hartlieb sein Buch mit einem prologus Eusebii und übersetzt damit einen Teil der Vorrede, die nicht in den Drucken, wohl aber in den Handschriften B und M der H. d. p. vorausgeht: die Treue der Heiden gegen ihre Götter wird gerühmt und allen Christen die Mahnung erteilt, die Geschichte der Heiden zu lesen, damit sie aus ihren Chroniken lernen. Hartliebs Darstellung beginnt dann mit der Vorgeschichte zu Alexanders Geburt: es ist die Erzählung von Nektanebus, dem ägyptischen König, der vor der Übermacht der Feinde aus seinem Lande flieht, durch Zauberkünste

[1]) M = Clm 23489.

[2]) Die Zitate aus dem Alexanderbuch sind dem Druck von 1473 entnommen worden, der sich von der ältesten Hs. Cgm 581 nicht nennenswert unterscheidet.

die Königin Olympias von Macedonien täuscht und der Vater Alexanders wird.

Mehrfach erscheinen bei Hartlieb Stellen, die man für eigene Änderungen oder Zusätze halten könnte, weil sie in den Drucken (D) fehlen und fast immer bringt der Wortlaut von M die rechte Erklärung. So heißt es von Nektanebus, dass ihn die Feinde *gar schnell als die wolkenbrust überzugen* (Bl. 3b); das Bild fehlt in D, in M dagegen findet es sich: *dicunt de Nectanebo quomodo subito hostes sicut nubes venissent super eum* (Landgraf S. 29). Nektanebus fertigt den ängstlichen Boten kurz ab und *hiess menigklich darauff geen* (Bl. 4a). Dieser Befehl wird wieder nur in M gegeben: *praecepit omnibus ut exirent inde* (S. 30). Aber der König bemerkt durch seine magischen Künste, daß der Kampf für ihn Unglück bringen wird: *do sahe er das all götter der Egypten waren bei den schiffen seiner veind und sy beschirmeten und leiteten* (Bl. 4a). Der Satz lautet im Strassburger Druck *videbat qualiter Egyptii sternebantur impetu classium barbarorum*, in M jedoch: *vidit quia dii Aegyptiorum gubernabant in navibus barbarorum* (S. 31). (In diesem Falle hat allerdings auch der Utrechter Druck das Richtige.) Nektanebus flieht aus Ägypten; er nimmt sein Geld mit sich und nach D auch noch: *quaecunque erant sibi necessaria ad astrologias et ad artes magicas exercendas.* Bei Hartlieb und in M lesen wir davon nichts. Der König wandert aus seinem Reich, *als ein prophet von Egypten und als ein sternseher*, sagt Hartlieb (Bl. 4b) genau wie M: *quasi propheta Aegyptius atque astrologus* (S. 31), während D hier nur *Aegyptius quasi propheta* hat. In Macedonien wird Nektanebus bald berühmt, er erscheint auch vor der Königin Olympias, deren Gemahl auf einem Feldzuge ist, und sie lässt ihn seine Künste zeigen. Er zieht eine Tafel aus seinem Busen, *die kein red auslegen mag, so gross hübsch subtiligkeit het die tafel* (Bl. 6a). Dieser Zusatz, der in D fehlt, weist wieder auf M: *tabulam quam interpretari nulla locutio poterit* (S. 33). Man erwartet nun, dass wie in M

auch in Hartliebs Werk eine genaue Schilderung der Tafel unterbleibt, statt dessen aber werden uns die Sternbilder aus sieben Edelsteinen, die an der Tafel angebracht sind, ausführlich beschrieben.

Der erst was ein Jachant, darinn was ergraben mit hochen künsten das zeychen Saturni, der ander was ein schmaragd darinn was geschnyten mit gar subtiler meysterschafft das zeychen Jupiters. der drit was ein Rubin, darinn was erhaben mit heydnischen lüsten der planet Mars. der vierd stern was gemachet aus einem liechten karfunckel und darinn was geschmelczt mit kunstreycher meysterschafft das zeychen der sunnen. Der fünfft stern was ein Saphir darinnen was gemacht mit schöner kunst die figur und zeychen des venus. Der sechst stern was eyn demant darinn was mit hohen listen erhaben das zeychen und figur Mercury. Der sibent stern was eyn scheynbar Barill. dareyn was geformiert mit meyster synnen die figur und gestalt des Manes.

Bei der Vorliebe des Übersetzers für Astrologie und geheimnisvolle Künste könnte das eine Ausmalung sein, wie seine Phantasie sie ihm eingab, und doch ist auch diese Stelle nicht sein Eigentum. Im griechischen Text des Pseudokallisthenes, aus dessen Alexanderroman die Historia de preliis entstand, findet sich ebenfalls eine Aufzählung von sieben Sternbildern und ging von da in ein lateinisches Werk über, in die Res gestae Alexandri Macedonis von Julius Valerius[1]). Auch dieser Autor beschreibt die *septem stellas quibus singulis metalli species inerat: Jovem quippe inserens aureo lapide nuncupatum, Solem crystallo, Luna adamante, Martem dici sub lapide haematite, Mercurium smaragdo, Venus autem saphirina erat. Saturnus in ophite.*

Nektanebus vollbringt an der Königin Olympias seinen Willen, und sie fühlt sich Mutter; als sie ihre Angst äussert, tröstet sie Nektanebus: *ich will dir zu hilf und stäten komen und in allem layde bei dir sein* (Bl. 8b). Hier verrät sich wieder ein lateinischer Text, der M sehr nahe

[1]) ed. B. Kübler. Leipzig 1888. (Bibliotheca Teubneriana) S. 3. — Julii Valerii Epitome ed. J. Zacher. Halle 1867. S. 5.

kommt: *ego ero in adiutorium tui* (S. 36). Anders in D: dort beruhigt Nektanebus die Königin, indem er sagt, der Gott Ammon werde ihr helfen, und der Eindruck der Täuschung wird so noch vorteilhaft erhöht. Nektanebus hält, was er versprochen hat: er zaubert dem König Philipp ein Traumgesicht vor, das ihm den Gott Ammon bei seiner Gattin zeigt. In D und auch in B vollbringt das Nektanebus durch einen Seevogel, den er abrichtet: *apprehendit avem marinam* etc. Nur M liest hier *apprehendit navem marinam* und dementsprechend erwähnt auch Hartlieb von dem Vogel nichts, sondern erzählt: *der meisterlich zaubrer sass heimlich in ein schiff und fur behend mit seynen lysten zu Philippo.* Die Gefahr geht an Olympias vorüber, und Philipp begrüsst bei der Rückkehr sein Weib mit Herzlichkeit. Er wird von Nektanebus noch weiter getäuscht: der Ägypter erscheint bei einem Gastmahl als furchtbarer Drache, der die Königin zärtlich küsst. Da ruft Philipp erfreut: „Das ist der Drache, der mir geholfen hat, die Feinde niederzuwerfen." In D war schon bei der Erzählung von Philipps Siegen dieser Drache erwähnt worden. Bald darauf wird dem König durch ein anderes Wunder das Schicksal verkündet, das seinem Sohn beschieden ist: gewaltige Siegeszüge prophezeit der Seher, der das Geschehnis deutet, aber er fügt auch hinzu, *er wirt ersterben in seinen jungen tagen* (Bl. 10b). Diese Worte stimmen mit dem Lateinischen in M überein: *parvis annis morietur* (S. 38), in D heisst der Ausdruck *velocissima morte morietur.* Das Kind wird geboren, erhält den Namen Alexander und wächst zu einem starken Knaben heran. Während nun von ihm in D gerühmt wird, dass er in der Schule die Andern *tam in literis quam in loquelis* besiegt, spricht Hartlieb nur von seiner Kraft: *er was oft zestreiten mit allen knaben und uberwant mengklichen* (Bl. 11a), und genau so M: *in scholis pugnabat cum pueris atque eos vicit* (S. 39). Auch in der Reihenfolge stimmt Hartlieb bei den nächsten Vorgängen mit M überein. In D schliesst sich besser

der Unmut des Königs über das fremdartige Aussehen seines Sohnes an, Hartlieb und M dagegen erzählen nun erst von dem gefährlichen Pferd, das aus Kappadozien herbeigebracht wird. Dann folgt die Darstellung von Nektanebus Tod, den der Sohn herbeiführt.

Diesen Abschnitt vergrössert Hartlieb durch eigene Ausschmückung. Besonders ausführlich gestaltet er die Klage der Königin um ihre gebrochene Treue, und wir werden auf diese Stelle, die uns die Benutzung einer weiteren Vorlage vermuten lässt, am Schlusse der Quellenuntersuchung noch hinzuweisen haben. Wenn Hartlieb von der Bestattung des Nektanebus sagt: *Alexander tat Nektanabo seinem vatter gar ein kostlich grab machen* (Bl. 13b), so fehlt das in M und steht wieder in dem Text des Julius Valerius. Dort schliesst das Kapitel vom Tode des Ägypters genau so: *Patri quoque filius sepulchrum erigit operosissimum* [1]).

Alexander vollbringt seine ersten Heldentaten: er bändigt das wilde Ross, er besiegt den König Nikolaos. Auch in D wird das alles erzählt, und doch verrät sich immer wieder, dass Hartliebs Vorlage der Handschrift M näher steht. Um zu erklären, dass Alexander imstande ist, den Bukephalos zu bezähmen, sagt Hartlieb: *zu der zeit was Alexander gar küen und starck worden* (Bl. 14a). M hat dasselbe: *Alexander itaque factus est audax et fortis* (S. 43), D aber hebt hier auch die Weisheit hervor, die sich Alexander bei seinem Lehrer Aristoteles erworben hat. Vor dem Zug nach der Peloponnes weist Hartlieb darauf hin: *zu der zeyt was Alexander funffzehn jar alt* (Bl. 14b); dieser Zusatz fehlt in D, findet sich aber in M: *inter haec autem factus est Alexander annorum quindecim* (S. 44). Endlich lässt D Alexander vor der Schlacht mit Nikolaus noch einmal zu Philipp reiten, bei Hartlieb und in M lesen wir davon nichts. Als Alexander von seinem Sieg heimkehrt, feiert

[1]) Epitome S. 20.

Philipp gerade seine Hochzeit mit Cleopatra und hat Olympias verstossen. Alexander, der den Vater von seinem Plan abzubringen sucht, redet Philipp an: *mein vater nim von mir mein ersten sige und die künigliche kron, die ich dir erfochten habe* (Bl. 16a). Das kann nicht die Übersetzung des lateinischen *primae meae victoriae palmam recepi coronatam* sein, wie es in D heisst, und in der Tat hat M hier: *pater recipe a me de priori mea pugna victorialem coronam* (S. 46). Der Fürst Lysias kränkt nun Alexander durch eine höhnische Bemerkung so sehr, dass dieser ergrimmt ihn mit einem Stabe erschlägt. Wütend will sich Philipp auf seinen Sohn stürzen, aber er fällt dabei zu Boden, und Alexander fragt ihn: Kannst Du nicht auf deinen Füssen stehen, *o Philippe, der du hast bezwungen und gewaltiglich erstriten Asiam und Europam* (Bl. 16b). Wieder hat M im Gegensatz zu D die richtige Anrede, M: *Philippe qui subiugasti Asiam et Europam*, D: *Philippe qui Graeciam subiugasti.* Alexander versteht es, seine Eltern wieder mit einander zu versöhnen. Als bald darauf Boten des Darius den üblichen Tribut fordern, weist er sie mit Hohn ab, er unterwirft das aufständische Armenien, findet aber bei der Rückkehr seinen Vater tödlich verwundet. Ein macedonischer Fürst, der Olympias entführen wollte, hat die Tat begangen, *Pansana von dem geschlecht Oreste* (Bl. 18a). Die Drucke nennen ihn Pausanias filius Cereustae oder Pausanias filius Cereastis, M bringt nur den Namen Pausanias. Und doch ist Hartliebs Zusatz *von dem geschlecht Oreste* nicht eigne Entstellung, denn auch in der Seitenstettner Handschrift der Historia de preliis lesen wir, wie Zingerle[1]) angibt, *trahebat genus ab Horeste.* Die Stelle ist aus der Historia scholastica Petrus Comestors in den lateinischen Alexanderroman eingedrungen und mag auch in dem Text, den Hartlieb benutzte, gestanden haben.

---

[1]) Oswald Zingerle: Die Quellen zum Alexander des Rudolf v. Ems. Breslau 1885. S. 23.

Alexander tötet den Verräter, aber auch König Philipp stirbt, der Held besteigt den Thron Macedoniens. An dieser wichtigen Stelle, dem eigentlichen Anfang des Alexanderromans, hat Hartlieb auch seine einzige chronologische Angabe: *das geschach nach Rom stifftung vierhundert und sechsundzweinzig jar* (Bl. 19a). In der Historia de preliis konnte er das nicht finden, wohl aber bei dem Schriftsteller, der uns neben M und Julius Valerius am häufigsten begegnen wird, bei Orosius[1]). In dessen Historia adversum paganos beginnt das 16. Kapitel des III. Buches: *Igitur Alexander anno ab urbe condita CCCCXXVI patri Philippo successit in regnum.* Man wird hier vielleicht einwenden: diese chronologische Angabe kann Hartlieb doch auch nach seiner eignen Kenntnis gemacht und braucht sie nicht aus Orosius entlehnt zu haben. Aber wir werden doch auf Orosius hingewiesen, weil Hartlieb aus demselben Kapitel des Geschichtsschreibers noch einiges andere bringt. Der Historia de preliis folgt Hartlieb noch bei dem Bericht von der Unterredung Alexanders mit seinen Rittern, aber wir sehen auch hier, dass wir mit der Historia allein für die Erklärung des Hartliebschen Textes nicht auskommen. In M redet Alexander seine Völkerschaften mit Namen an und fordert sie auf furchtlos zu sein. Bei Hartlieb sagt Alexander: *ir lieben getrewen ritter welcher mit Alexandro ziechen wölle und rechen helffen die schmäch ... der versprech mir es wann es ist zeyt daz ich euch rech* (Bl. 19a). Das klingt ganz nach dem Wortlaut der Epitome: *En tempus est ut quicunque Alexandro cupit militare foedus inire cum illo festinet.* Als die alten Krieger anfangs nicht mitziehen wollen, haben die ermunternden Worte Alexanders eine gute Wirkung, denn die Ritter versichern ihm ihre Treue, *iung und alt aus einem gemüt Als sy von iren göttern darzu genött waren* (Bl. 20a). Diesen

[1]) Orosius. Historiarum adversum paganos libri VII ed. C. Zangemeister. Wien 1882. S. 171.

Zusatz finden wir nur bei Julius Valerius[1]): *His dictis acquiescit omnis milites ac si divinitus monitus fuisset.* An die Antwort der Soldaten reiht Hartlieb die Belohnung, die Alexander den Treuen spendet: *er tät bald auff schliessen all schätz seines vaters dye vor langen iaren gesamlet waren und gab gar milticlich allen dye des bedorfften Ross harnasch und zerung.* Auch diese Stelle hat nur bei Julius Valerius eine Parallele: *Tunc Alexander reserans thesauros patris arma opesque distribuit cunctis.* Dann aber geht die Darstellung des deutschen Übersetzers andere Wege, es verrät sich deutlich eine Vorlage, die mit dem Text des Orosius übereinstimmt. Hartlieb berichtet: *da begund Alexander zelen sein volck und fand guter mann zu fuss zwey unnd dreissig taussent, zu ross guter ritter viereztausent und hundert und achtzig schiff het er.* In der Historia de preliis steht über die Stärke der Heeresmacht nichts. Julius Valerius hat ganz andere Zahlen, Orosius aber erzählt fast übereinstimmend[2]): *in exercitu eius fuere peditum XXXII milia equitum IIII milia quadringenti. naves CLXXX.* Und wie Orosius fortfährt: *hac tam parva manu universum terrarum orbem utrum admirabilius sit quia vicerit an quia aggredi ausus fuerit incertum est*, so schliesst auch Hartlieb diese reflektierende Bemerkung an: *nun mag ein weiser man wol fragen ob daz ein grösser wunder wer daz er alle welt bezwang oder daz er torst alle welt anreyten mit so einem kleinen hör welches das grösser wunder sey das kan ich nicht versteen.*

Orosius hat seine Angabe über die Zahl von Alexanders Truppen dem Justinus entlehnt; es ist dies der römische Autor, durch den uns der Auszug aus dem Geschichtswerk des Trogus Pompeius erhalten worden ist. Wir könnten also in Zweifel sein, ob Hartlieb hier den Text des Justinus oder den des Orosius wiedergibt, aber die Angabe über die Zahl der Schiffe verschafft uns

[1]) Epitome S. 27.

[2]) Orosius ed. Zangemeister S. 172.

Klarheit. Justinus spricht von 182, Orosius dagegen von 180 Schiffen, und wie er auch Hartlieb [1]).

Alexander beginnt seinen Siegeszug, Hartliebs Darstellung stimmt auch hier mit der Historia de preliis durchaus nicht überein. Dort wird von der Unterwerfung der Römer, dann aber vom Sieg über die tapferen Chalcedonier, dem Zug nach Afrika und vom Erscheinen des Serapis erzählt. Bei Hartlieb dagegen lesen wir folgendes:

Er nam im gar reichen schacz den künig Philipp gar lange jar gesamlet het. Er lud und beschwäret seine schiff und keret am ersten in daz künigkreich Thracia dasselb beczwang er bald. Und da richtet er alle seine sach nach dem besten und zoch fürbas mit willigem hör in das land Lycaniam das man yeczo heysst Lucania. Wann Egnes gab im denselben namen. das volck in dem selben land ergab sich bald an in. und dye höchsten des lanndes schwuren im undertan und gehorsam ze sein als irem rechten herren. da sanndt er von stund an sein hör in Ceciliam. darnach zoch er in wälsche lannd. dye huldeten im bald die Römer mit aller irer macht das sy im ewigklich unnderthan und gehorsam sein solten. das gefiel Allexandro gar wol dem grossen. er gab Emulio gar vil guter wort und eret in gar kostlich und sanndt in wider heim. Die Römer häten im auch ze hilff gesandtt zwey tausent guter rytter und sechs tausent pfund goldes. zu iärlichem zinss. Da fur er und bezwang mit gewalt das weyt land Lybiam scheybs umb.

Diese Ereignisse erzählt Hartlieb alle genau wie Julius Valerius! Wir zitieren die lateinische Stelle nach der von Zacher herausgegebenen kurzen Fassung, der Epitome [2]), denn Hartlieb schliesst sich deutlich an diesen Auszug an, der verbreiteter und beliebter war als das ganze Werk. Es heisst bei Julius Valerius:

[1]) Dass aber ein anderer deutscher Autor dieselbe Stelle direkt aus Justinus entnommen hat, sehen wir an Hans Sachs. Er lässt in seiner „Tragedia von Alexander“ den Fürsten Clitus sagen:

hundert und zwey- und achtzig schiff
zugerüstet mit allen dingen
Die will ich dir zu wegen bringen.

[2]) S. 28.

Tum viae sumptum e Philippi thesauris abundantissimae sumens classique elaborata transit in Thraciam. Illic ergo rebus ad ordinem redactis pergit Lycaoniam cui nunc recens aetas Lucaniae nomen dedit. Igitur eius loci magistratibus ad amicitiam foederatis transmittit protinus ad Siciliam . . . Italiam transiens legatione pariter et honore potitur Romanorum. (Per Aemilium quippe qui consul tunc temporis erat, coronam auream ei margaritis insignitam dirigunt ad argumentum amicitiae perpetuo post futurae.) Addunt etiam duo milia militum et argenti pondera talentorum quadraginta. — Hinc igitur pergens omnem Libyam peragrat.

Auf Hartliebs Fehler oder Entstellungen, die sich in der Übersetzung dieser Zeilen finden, werde ich im andern Teil der Arbeit zu sprechen kommen. Hervorzuheben aber ist hier eine scheinbare Änderung des deutschen Bearbeiters: statt der *argenti pondera talentorum quadraginta* hat Hartlieb *sechstausend pfunt goldes*. Diese Änderung ist aber nicht nach eigener Willkür vorgenommen, denn in der Fassung M der Historia de preliis lesen wir, dass die Römer Alexander *sex milia talenti auri* schicken[1]).

Hartlieb erzählt nun im Anschluss an die Historia de preliis Alexanders Aufenthalt in Ägypten und schildert dann die Zerstörung des trotzigen Theben, wobei wieder die Epitome des Julius Valerius seiner Darstellung durchaus entspricht. Hartlieb und Julius Valerius lassen die Thebaner gleich beim Anrücken Alexanders sich zur Gegenwehr rüsten und erzählen nichts davon, daß der Macedonierkönig Hilfstruppen fordert, was M hervorhebt. Wenn die Thebaner bei Hartlieb ihren Kampfesmut heftig äussern — *sy schrien mit lauter stymm wir fürchten nit Alexandrum, ja wan kommt er, warumb ist er so lang auss warumb vacht er den streyt nicht an* u. s. w. (Bl. 21b), so steht auch das in der Epitome[2]): *voce magna clamare iussere ad Alexandrum scilicet uti . . . ad bella procederet . . .* In der Historia de preliis geht es ruhiger zu: *tentaverunt eum atque dixerunt: Alexander si non recedis*

[1]) Landgraf S. 50.

[2]) Epitome S. 35.

a nobis pugnamus tecum (Landgraf S. 65). Auch die spöttische Antwort Alexanders verrät den Text des Julius Valerius: *ir gar einfeltige streyter ... ir habt verspört euer tor als die flüchtigen und manet mich zum streyt.* Julius Valerius hat *o vos stultissimos dicam qui cum ipsi custodiam murorum vallo teneatis nobis praecepta bellandi praebetis*, M dagegen *fortissimi milites sunt Thebei; Clauserunt se intra portas et sic dicunt pugnare mecum.* Nach der Eroberung der Stadt sucht ein Thebaner Alexander durch Saitenspiel und flehendes Bitten zu rühren. M nennt den Namen des Mannes: Ismineas, Hartlieb und Julius Valerius sagen nicht, wie er heisst. Der Thebaner beschwört Alexander, die Stadt zu schonen:

O allermächtigester künig Alexander reut nicht aus die grundvest diser hochwirdigen stat. wann die untötlichen göter habent dir die gebawen und deinen vorvodern. Gedenck das dein elter Hercules hie erzogen und geboren ist. Schaw auch die kostlichen mauren die do habend gebaut dein mag und freund.

Das alles vermissen wir in M, finden es aber bei Julius Valerius:

O fortissime regum, hancne urbem exscindes quam di immortales prosapiae tuae principes tibi peperere? Reminiscere ... hanc Herculis nutricem. Hos etiam muros Amphion Cethusque tuae pars maxima stirpis aedificaverunt.

Alexander verlässt das zerstörte Theben und wird in Korinth freudig empfangen, wo bei den Wettkämpfen ein Sieger ihm besonders auffällt. Der König fragt ihn, wer er sei: *er sprach ich heiss Lytoniacus und bin geborn von fürsten stamm und ich het ein mächtig stat ee du mein künig wardest* (Bl. 23b). Viel drastischer und eindrucksvoller nennt er sich in D und M: *sine civitate.* Dagegen hat Julius Valerius wieder dieselbe Antwort wie Hartlieb: *Clitomachum se nuncupari respondit civitatem vero se habere desisse. Additque olim se civitatem habuisse sed priusquam Alexander regnum adeptus esset*[1]). Alexander gibt dem unglücklichen Thebaner die Erlaubnis seine Vater-

[1]) Epitome S. 37.

stadt wieder aufzubauen *in den eren drier götter. Der erst hiess Herkules der was der best schirmer. und in den eren Mercurii der was der best ringer. und in den eren Poluxis der was der best springer.* Auch diesen Zusatz suchen wir in der Historia de preliis vergebens, er findet sich aber wieder bei Julius Valerius: *in honore trium deorum Herculis qui pugillatus invenerit, et Mercuri qui repertor luctanti fuit, Pollucis etiam qui cestibus sit magister.*

Die Darstellung vom Briefwechsel Alexanders mit Athen und von der Beratung der Athener in der Stadt gibt Hartlieb wieder in sichtlicher Übereinstimmung mit Julius Valerius. So verlangt auch bei Hartlieb Alexander nicht allein Kriegsdienst und Huldigung, sondern auch 1000 Talente jährlich; wie dort kommt auch in dem deutschen Werk vor der Beratung ein neues Schreiben Alexanders, der die zehn Weisen der Stadt bei sich sehen will, endlich stellt sich auch die Besprechung der Athener deutlich als eine Übersetzung nach Julius Valerius dar. In der Historia de preliis (M) äussert nur Demosthenes in einer längeren Rede seine Meinung und rät zum Frieden, in der Epitome des Julius Valerius haben wir drei Reden. Da spricht zuerst Aeschines und ermahnt das Volk, Alexander nicht zu trotzen, dann erinnert Demades die Athener an ihre alten Heldentaten und ruft sie auf zum Kampf, endlich aber weiss Demosthenes durch kluge Worte der Ansicht des Aeschines zum Siege zu verhelfen: die Athener spenden Alexander eine goldene Krone. Genau so ist der Verlauf bei Hartlieb, und die Reden des „Estimes", „Damates" und „Damascenus" kommen der Darstellung des Julius Valerius völlig gleich. Von Athen kommt Alexander zu den Lacedämoniern, *in das land Lacedonia,* wie Hartlieb sagt. Der deutsche Text folgt immer noch der Epitome des Julius Valerius, denn wie dieser hat er nichts von einer Beratung der Lacedämonier, von der M berichtet. Nach Hartlieb schickt Alexander *ein sölich geschrifft daz sy gutes rats pflägen*

und volgeten und die schiff von dannen täten auch den harnasch abtätten und sich mer flyssen seiner liebe und freundschafft wann daz sy ir hail und geluck zu streyt wagten (Bl. 26 b). Genau so in der Epitome: *scribit ad eos uti boni consulerent et navibus derelictis armisque amissis amicitiae suae potius quam armorum caperent experimentum*[1]). M hat hier ein kurzes Schreiben in wirklicher Briefform mit ganz anderen Gedanken. Die Gegenwehr der Spartaner wird von Alexander niedergeworfen; sie ergeben sich und bitten den Sieger, *daz er keinen unwillen noch übel gedencken von in naem.* Auch bei Julius Valerius heisst es: *supplices procedunt Lacedaemonii ne sibi suisque quicquam mali inrogaret.* In der Historia de preliis bitten die Lacedämonier, Alexander möchte sie nicht zu Gefangenen machen. Auch Alexanders Antwort gibt Hartlieb in Übereinstimmung mit Julius Valerius: *ir wisset selber wol daz ich euch gar treulichen geraten hab ee ich für warff in euer schiffung. Jedoch so widersprich ich nit die spaten rew so ir umb euer ungehorsam nempt.* Julius Valerius: *scio me integris etiam rebus id consulere voluisse sed cum vos id post classis vestrae incendia supplicetis non improbo tamen vel serum poenitendi consilium.* Völlig verschieden davon ist die Antwort in M.

Hartlieb leitet dann zu anderen Ereignissen über mit folgenden Worten: *darnach keret Alexander sein hoere und beraitet sich und zoch auff die rechten strass in barbaria und fur durch Ceciliam und kam an darius land.* Auch bei Julius Valerius folgt auf den Kampf mit den Lacedämoniern: *Deinde ingressus est per partes Ciliciae in terram barbarorum.* Aber die nächste Angabe Hartliebs ist in der Epitome nicht zu finden. Hartlieb schreibt (Bl. 27 a):

Des mächtigen künigs dary herczogen sameltent grosse hoer und zugen wider in und lagen zu veld an einem wasser. Alsbald daz Alexander vernam er keret eylent zu in und manet

[1]) Epitome S. 42.

die seinen kecken ritter zum streit die alle mit ganczen begirden tröelich die veind anrannten. Da ward grosser streit der persen hoer was gross und dick. die kriechen prachen durch und erschlugen der persen so vil das es unsaeglich ist davon zu sagen. Lydia und Jconia die grossen herczogen wurden beyd sigloss. er zoch aber fürbass und nahet vast dem künig Dario. Er kam an die end heyssen Pamphilia.

Wir sind erstaunt, in Hartliebs Buch das zu lesen. Denn wir haben in diesen Zeilen nur eine ganz kurze Zusammenfassung von Alexanders Kampf mit den Satrapen am Tigris zu erblicken, und dieses Ereignis findet in Hartliebs Buch später eine genaue Schilderung! Auch in der Historia de preliis kann Hartlieb diese knappe Angabe nicht gelesen haben, er muss sie vielmehr einem Werk verdanken, wo von Alexanders Siegen nur in ganz kurzem Überblick berichtet wird. Ein solches Werk ist Petrus Comestors Historia scholastica! Dort handelt das IV. Kapitel des Buches Esther von Alexander, dessen Auftreten in Jerusalem geschildert wird. Vorher aber gibt der Autor in wenigen Zeilen Kunde von Alexanders Erfolgen und berichtet dabei auch:[1]) *Congregati sund adversus eum duces Darii qui erant trans flumen et super Granicum fluvium expugnavit eos. Cumque percurrisset Lydiam et Iconiam pervenit ad loca Pamphyliae.*

Alexander ist in die Nähe seines Feindes gekommen und empfängt nun von Darius einen kränkenden Brief mit höhnischen Gaben, weiss aber treffend zu antworten. Nach Hartlieb schreibt Darius: *ich schaff und gebeut dir daz du von stund an wider heym farest zu deinen freunden meinen dienern und daz du lernst etwas manlichs in der schoss deiner mutter* (Bl. 27 b). Wir müssen annehmen, dass der Übersetzer immer noch nach Julius Valerius arbeitet: *Mando tibi reverti ad parentes tuos, famulos scilicet meos, atque in gremio matris cubantem doceri virile officium*[2]). Der Wortlaut in der Historia de preliis ist

[1]) Mignes Patrologia Tom. 198. Spalte 1496.
[2]) Epitome S. 30.

anders: *quapropter praecipio tibi tornare gressum et redi ad matrem tuam et requiesce in sinu illius* (Landgraf S. 54). Auch die drei Gegenstände, die Darius seinem Gegner zum Hohn schickt, sind in keiner Recension der Historia de preliis dieselben, die der deutsche Autor anführt. *Darzu sende ich dir ein zügel, bal und beutel mit gold.* Damit gibt Hartlieb den „*waren text*“ des Pseudokallisthenes wieder, wie ihn nur Julius Valerius hat: *ad quam rem habenam scyticam tibi et pilam loculosque cum aureis misi.* Bei Hartlieb und Julius Valerius wird jede einzelne Gabe höhnisch erläutert, in M heisst es nur allgemein, mit den Gegenständen sollst du spielen. Die Historia de preliis und Julius Valerius lassen beide den Darius von seinem unermesslichen Reichtum sprechen. M: *tantum aurum requiescit in Persida quod vincit claritatem solis* (Landgraf S. 55). Julius Valerius: *auri atque argenti haec copia ut . . . totam humum inde consternere possem*[1]). Hartliebs Text schliesst sich an Julius Valerius an, *so hab ich golds und silbers so vil das ich mit zehen künigreich damit bedecken und überstreuen möcht.* Das Schreiben des Darius bei Hartlieb könnte somit völlig als eine Übersetzung nach Julius Valerius angesehen werden, aber der Schluss des Briefes erinnert uns wieder an den Wortlaut der Historia de preliis. *Ist aber sach das du unserem gebot ungehorsam und nit völlig bist so will ich bald zu dir volck senden daz dich gebunden zu mir fürt in mein grosse maiestat, und dich gar jamerlichen schlagen und hanndeln als ein sun Philippi meines knechtes. Ich will dich an meinen galgen hencken und kreuczigen lassen als ein haubtman der schacher und rauber.* Bei Julius Valerius lesen wir: *sin autem iussionibus nostris obaudire distuleris protinus mittam viros qui te vinctum atque contumeliose verberibus affectum maiestati nostrae deducant.* In M heisst es: *dirigo ad te vindicatores qui te apprehendant. Non quomodo filium Philippi sed quomodo*

[1]) Epitome S. 31.

principem latronum affigi te cruci praecipio. So scheinen sich, nicht gerade geschickt, die beiden Vorlagen mit einander zu vereinigen; wenn auch das ganze Schreiben sonst nach Julius Valerius übersetzt ist, so spricht doch in der grimmigen Drohung, die den wirksamen Schluss des Briefes bildet, auch die Historia de preliis zu uns.

Auch in der Ermunterungsrede Alexanders an seine geängsteten Soldaten hören wir wieder beide Vorlagen. Alexander sagt von seinem Gegner: *er redt nun aus übermut und ist nichts hinder im dann lauter geuden und üppigkeyt und gelaubt mir das in im ist kein trost und manheyt* (Bl. 28b). In M steht davon nichts, Julius Valerius aber hat *quae* (dicta) *arrogantiae quidem vanitatisque habent testimonium non confidentiae probationem.* Dagegen weist der Satz *nun wisst ir doch wol welich hund vast und vil bellent daz die zu keinerley sach nücz oder gut seind* auf die Historia de preliis hin: *quare nescitis quia canes multum latrantes nullum effectum faciunt* (Landgraf S. 55). Julius Valerius hat hier *nam et canibus imbecillioribus mos est quanto plus defuerit virium eo magis latratibus indulgere.* Nach der Historia de preliis will Alexander die Boten, die ihm den Brief gebracht haben, kreuzigen lassen, gewährt ihnen aber dann doch Gnade und will von einem Verrat gegen Darius nichts wissen. Hartlieb dagegen erzählt: *da besandt er die botten künig Darii des reychen und gab in zu schenckung alles das sy im gebracht haten. und darzu grosse kleinat und sant sy wider heim mit gutem gelait* (Bl. 28b—29a). Der Übersetzer bietet damit wieder den Text des Julius Valerius: *Persas ergo qui legationis gratia venerant donatos omni eo auro quod secum attulerant remittit in sua . . . .* Es folgt Alexanders Antwort an Darius; Hartlieb schliesst sich dabei genau der Fassung M an und folgt also wieder der Historia de preliis. Nur an einer Stelle offenbart sich der Text des Julius Valerius: bei dem Satze *intellego hoc per virgam curvam: curvantur ante me potentissimi reges,* setzt Hartlieb statt der virga curva absichtlich habena

ein, weil er doch dieselben Gegenstände bringen muss, von denen er vorher berichtet hat. Hartlieb vergisst aber, dass nun bei seiner Übersetzung der Sinn der Auslegung verloren geht, *du hast mir gesandt ein zügel . . . das bedeut die allerhöchsten und mächtigsten künig von persia und allen landen ire knye vor mir biegen werden* (Bl. 30a).

Darius schreibt an seine Satrapen, erhält aber von ihnen traurige Kunde; die beiden Schreiben schliessen sich deutlich der Recension M an. Nun beginnt ein neuer Briefwechsel zwischen Darius und Alexander, aber der Macedonierkönig antwortet nur kurz, denn er muss zu seiner erkrankten Mutter eilen. Bevor er aber zu Olympias kommt, kämpft er mit dem Hauptmann Amunta und erringt einen gewaltigen Sieg: Alle diese Ereignisse schildert Hartlieb genau wie die Historia de preliis, und hier wie in den folgenden Zügen und Erlebnissen bekundet sich stets die Übereinstimmung seiner Vorlage mit der handschriftlichen Fassung im Gegensatz zu den Drucken. Alexander erobert Achaia und andere Länder, er kommt nach „Perstorpolis", *darinn waren neun der allerbesten buchtichter* (Bl. 34b). In Hartliebs Quelle hat also nicht wie im Strassburger Druck gestanden: *Persopolis in qua sunt novem milia*, sondern *Persopolis in qua sunt novem musae*, wie es M (und hier auch der Utrechter Druck) hat. Am Skamander ruft Alexander aus: *sälig sein alle dye do habendt dos lob Homerii des doktors* (Bl. 35a). Man ist geneigt, diesen grotesken Titel „Doktor" für eine Hinzufügung Hartliebs zu halten, wenn man in D nur die Worte liest: *beati qui laudes Homeri adepti estis*, aber M hat auch hier *beati estis qui habetis laudem doctoris Homeri* (Landgraf S. 62). Die Antwort Alexanders an den Schmeichler, der seine Taten über die der trojanischen Helden erheben will, verliert auch bei Hartlieb den schroffen Tadel, den ihr D im Gegensatz zu M gegeben. Vom Skamander eilt Alexander zu seiner Mutter und trifft sie gesund; dann zieht er nach Abdita (= Abdera). — — Inzwischen hält Darius eine Beratung mit

seinen Fürsten ab, und sein Bruder Onarius fordert ihn auf, dem Alexander nachzueifern: in D heisst der Bruder Macher, in M dagegen ähnlicher Ocsiather. Die Rede des Darius an seine Krieger zeigt wieder eine Verschmelzung von M mit der Epitome. Allerdings hat M wie Hartlieb eine direkte Rede, aber wenn Darius sagt: *Ich hab gross laid das ich sol wider den zu veld ziechen und streyten der ein schacher und rauber ist und daz ich im oft geschryben hab* (Bl. 36 b), so hat das in M keine Parallele, wohl aber in der Epitome: *Doleat illum bellicae rei incrementis sublimari quem saepe latrunculum nominasset*[1]). Dass die Epitome keine direkte Rede hat, stört uns nicht. Wir werden sehen, dass Hartlieb es liebt, direkte Rede herzustellen, auch wo das Lateinische einen abhängigen Satz hat. Wenn also in der Epitome steht: *belli consilia quaereb at*, so wird das bei Hartlieb die Einleitung der Rede: *Nun ratt und helfft wie wir die sachen bestellen*. Auch die Worte, die Onorius bei Hartlieb an seinen bestürzten Bruder richtet, entsprechen nicht dem Text von M, sondern weisen uns wieder auf Julius Valerius hin! Nach Hartlieb beginnt Onorius: *Ach wee wee und aber wee lyeber bruder und mächtiger künig Darii. Was bedeutet das oder was meinst da damit daz du Alexandrum lobest und hoch geudest* . . . . Das stimmt mit dem Anfang bei Julius Valerius[2]) überein: *Heu o frater o rex quid hoc tantum rei est quod tantum huic Alexandro laudator testi ades*. In M lauten die ersten Worte ganz anders und enthalten keine Klage darüber, dass Darius Alexander lobt. Auch für folgende Stelle finden wir in M nichts Entsprechendes: *du tust gleichsam du im willigklichen und geren dein kron aufgeben wöllest und hast mut als ob du dich an den Kriechen nymmer rechen wöllest*. Julius Valerius aber lässt den Oxyathrus ebenfalls sagen: *num haec iam tibi meditata sententia est ut illi regno tuo cedas Macedoniamque tibi non vindices*.

[1]) Epitome S. 42.
[2]) S. 42.

Auf die Rede des Onarius folgt eine Beratung, in der ein Satrap Alexanders Wesen schildert und die Aufbietung gewaltiger Heeresmassen anregt, während ein anderer vor allem zu kluger Einigkeit mahnt. In der Epitome des Julius Valerius suchen wir das vergebens. Hartlieb folgt hier wieder einem Text, der unserer Fassung M entspricht.

Nach einem Bad erkrankt Alexander, und sein Arzt Philippus will ihn heilen, aber der Fürst Permenias — hier hat wieder Julius Valerius den Namen, während er in M fehlt — verleumdet den treuen Arzt: er schreibt Alexander: Philippus trachtet dir nach dem Leben, weil Darius ihm für deine Ermordung seine Schwester zur Frau geben will. So heisst es auch in M, während D sagt: er hat ihm seine Tochter versprochen. Nachdem Alexander von seiner Krankheit geheilt worden ist und den Verleumder hat hinrichten lassen, erobert er Medien und Armenien und kommt durch eine Wüste *zu einem land das heysset adria* (Bl. 40a). Hier ist einer der zahlreichen Fälle, die uns beweisen, dass Hartliebs Vorlage mehr der Fassung M als B entspricht. B hat: *transivit per locum qui dicitur Andriaci*, M dagegen *qui dicitur Adriatici* (Landgraf S. 79). Alexander findet *ein gross wasser das heysst eufrates und ist der vier wasser eins das aus dem paradeiss rinnt und fleusst und darinn entspringt.* In der Historia de preliis und auch in der Epitome des Julius Valerius steht dieser Zusatz von den vier Wassern des Paradieses nicht, wohl aber könnte Hartlieb seine Kenntnis dem mittelalterlichen Werk verdanken, das für die meisten Bearbeitungen der Alexandersage benutzt worden ist, der Historia scholastica. Dort handelt das 14. Kapitel des Buches Genesis: „de fonte paradisi et quattuor fluminibus eius."

Alexander lässt eine Brücke über den Euphrat schlagen und zieht mit den Seinen mutig hinüber. Dann wird die Brücke wieder abgebrochen. Alexander will nicht wieder heim, bis er alle Barbaren unterworfen hat.

Am Tigris kämpft er mit den Feldherrn des Darius, da kommt ein Perser, als Macedonier verkleidet, an ihn heran und verwundet ihn, wird aber ergriffen. In D fragt Alexander die Seinen, was mit diesem Mann zu geschehen sei. Hartlieb und M haben das nicht, sondern erzählen gleich, dass Alexander den Perser ob seiner mutigen Treue für seinen Herrn lobt und ihn gnädig entlässt.

Hartliebs Darstellung und die Historia de preliis gehen nun wieder auseinander. Alle Fassungen der Historia berichten uns über das Ende des Kampfes mit den Satrapen: Alexander wird Sieger und erobert am nächsten Tage Baktra, wo die Familie des Darius gefangen wird. Hartlieb hält sich hier nicht an diese Vorlage, sondern gestaltet seinen Text nach eigener Auswahl und verwirrt dabei die Ereignisse vollständig. Statt des Kampfes mit den Satrapen bringt er eine Schlacht gegen den Perserkönig selbst und erzählt (Bl. 43 b – 44 a): Darius hofft auf seine Streitwagen, aber sein Heer wird überwunden, er selbst flieht zuerst, und Alexander verfolgt ihn.

In dem herten nachjagen und eylen fieng Allexander und sein rott das weib Darii die künigin von persia auch sein mutter und sein tochter auch alle sein gezierd und kleineter und gestein daz menig schwär wägen geladen trugen . . . . so schnell und vast eylet A. auff Darium wär die tunckel und der vorder reschwagen nit gewesen da Darius auff sass er het in auch an der fluch gefangen.

Auch hierfür habe ich eine lateinische Belegstelle gefunden: sie steht in der Epitome des Julius Valerius. Dort[1]) ist im Anschluss an den ersten Briefwechsel der Könige eine Niederlage des Darius geschildert, der die Schlacht begonnen hat, spem primam atque eam maximam in falcatis curribus ponens. Ein Regen, von dem Hartlieb nichts erwähnt, erschreckt die Perser, sie ergreifen die Flucht, und nun ist der Ausgang wie

[1]) S. 34 Kap. 41.

bei dem deutschen Übersetzer: *fit quoque Darius ipse praecursor amisso curru equoque conscenso veloci. Sed enim Alexander . . . . animosius cum insecutus currus quidem atque arma regalia matremque atque uxorem necnon et filias Darii comprehendit, ipsum vero Darium tenebrosa nox et cursus velocitas liberavit.*

Die Gefangennahme der Familie des Darius gibt Hartlieb Veranlassung zu einer allgemeinen Bemerkung: er nennt den Grund, warum Darius Weib und Kind mitgenommen habe, und hebt auch hervor, dass dies damals Sitte im Orient gewesen sei. Oswald Zingerle[1]) hat auf eine Parallelstelle in der Alexandreis Rudolfs von Ems hingewiesen und es damit wahrscheinlich gemacht, dass die beiden deutschen Werke hier dieselbe lateinische Quelle benutzt haben.

Nach dem Bericht von Alexanders Sieg erzählt Hartlieb:

In derselben nacht viel Alexander in sein gedanck daz er nyemer ru noch rast pflegen wölt er hätt dann alles orient vor gewaltiglich bezwungen un gewunnen. darnach bewegt er sein hör in das land Syriam und bezwang Damascum und gewann das gancz land Sydona und besass die statt Tyrus.

Das sind Ereignisse, die sich in der Historia de preliis und auch bei Julius Valerius an Alexanders ersten Aufenthalt in Ägypten anschliessen. Wenn wir uns aber nach der lateinischen Quelle umsehen, die Hartliebs Angabe in ähnlichem Wortlaut enthält, so lassen uns die Recensionen M und B, aber auch Julius Valerius im Stich, während der Utrechter Druck eine ähnliche Mitteilung bringt. Sie begegnet uns aber auch in Comestors Historia scholastica[2]) und ist dort genau so kurz gefasst wie bei Hartlieb: *tunc Alexander intrans Syriam cepit Damascum et subiugata Sidone Tirum obsidebat.*

Die Eroberung von Tyrus wird in der Fassung M mit einem Satz, in D ausführlicher berichtet. Hartlieb

[1]) Die Quellen zum Alexander des Rudolf v. Ems. S. 120.
[2]) Mignes Patrologia Tom. 198. Liber Esther Cap. IV.

gibt in seiner eingehenden Darstellung den Text des Julius Valerius. Der Brief Alexanders an die widerspenstige Stadt (Bl. 44 b) sei zum Beweis angeführt.

Ich hab willen und mut gehabt ich solt ewer stat mit keyserlichen gut und milt besessen haben. Aber so ir die ersten seyt die meinem gebot nicht gehorsam seind und das verschmähendt als die widersässigen. Solt ich euch nun mit geuden aufnemen so gebt ir andern steten gar ein grausamlich ebenbild und beyspil. Ich will euch aber sehen lassen was krafft und macht die Kriechen haben in iren henden. Nun thut das allerböst dannoch müget ir nicht gesigen.

Bei Julius Valerius lautet der Brief: *Imperiale videbatur cum clementia ac iustitia me vestrae urbis dominari. Sed cum vos primi omnium extitistis, qui meis iussis insolentius obviaretis, terribile exemplum aliis praebebitis, quid virium sit in Macedonum dextris. Valete si sapitis non enim valebitis si in his perseveratis* [1]).

Die Bewohner von Tyrus aber beharren in ihrem Trotz und töten sogar die Boten Alexanders. Da nimmt der ergrimmte Held die Stadt im Sturm ein, lässt keinen Menschen am Leben und zerstört Tyrus von Grund auf. Hartlieb (Bl. 45 b) knüpft an dieses furchtbare Strafgericht eine Betrachtung über Alexanders Wesen:

Allexander der hätt auch gar gross tugent an im recht als ein leo. Wer sich an in ergab dem selben trug er so holden mut als im selber und beschirmet in auch vor aller ungerechtigkeyt und hielt auch den seinen allen sölich recht daz nyemant dar wider thun torst. Wer aber daz traczlich prach derselbig ward auch on alle gnad hertiglich gestrafft. Zu dem andern mal hätt Alexander also dye tugent auch an im. Wer sich wider in saczt denselben bezwang er auch mit gewalt und tät demselben keyn genad noch gutt als lang er was in sölicher widerwärtikeyt. Damit so bezwang auch Alexander gar vil lannd und leut.

In keiner der bekannten lateinischen Quellen findet sich diese Stelle, und doch hat sie Hartlieb nicht aus sich heraus hinzugesetzt. Denn in einem deutschen Gedicht, dem sogen. Wernigeroder Alexander, lesen wir im

[1]) Epitome S. 29, 30.

Anschluss an die Zerstörung von Theben folgende Verse:

Er het ain solhen mut
Wer sich an in
Gab mit willen sein,
Daz er den liez walten
Seiner guten alten
Reht und gewonnhait
Und tet in fürbaz kain laid
Mit dem zwang er
Vil land und leut on ser.
Wen er aber mit gewalt
Müst zwingen der engalt
Oft seiner hoffart
Sus was dez herrn art. (V. 1578 ff.)

Hier ist also deutlich dasselbe gesagt, was Hartlieb uns über Alexanders Gemütsart berichtet. In der lateinischen Quelle, nach der das deutsche Epos gedichtet ist, in der Alexandreis des Quilichinus von Spoleto[1]) findet sich für diese Stelle keine Parallele: Hartlieb und der Dichter des Wernigeroder Alexander scheinen demnach aus derselben Quelle geschöpft zu haben. Können wir diesen bestimmten Autor auch nicht ermitteln, so ist es doch für die Beurteilung von Hartliebs Technik unbedingt notwendig, alles das festzustellen, was auch bei früheren Bearbeitern der Alexandersage uns entgegentritt und demnach nicht als Änderung oder Zusatz Hartliebs angesehen werden darf.

An die Zerstörung von Tyrus reiht Hartlieb ein Erlebnis Alexanders, das in M fehlt, dagegen in D ausführlich geschildert worden ist: Alexander zieht in Jerusalem ein, beugt sich vor dem Gott der Juden und erweist dem Volk Achtung und Güte. Den Bericht über dies Ereignis hat die erweiterte Recension der Historia de preliis, D, wieder aus der Historia scholastica entnommen, Hartlieb aber schliesst auch die Episode an, die nicht in D übergegangen ist, sondern nur in der Historia

[1]) Ich benutzte die Handschrift der Bibliothek des Friedrichs-Gymnasiums zu Frankfurt a. O.

scholastica selbst erzählt wird: die Samariter berufen sich auf ihre Verwandtschaft mit den Juden und wollen von Alexander dieselben Freiheiten, werden aber abgewiesen (Buch Esther, Kap. 4). Es folgt bei Hartlieb die Geschichte von den Juden, die wegen Abgötterei in ein hohes Gebirge eingeschlossen worden; auch hier ist der Text der Historia scholastica die Vorlage (Esther, Kap. 5). Die Juden wollen durch Alexanders Hülfe frei werden, der aber gedenkt sie noch fester einzuschliessen und betet zu Gott. Da gehen die zwei höchsten Berge zusammen, das Volk soll ewig gefangen bleiben. Hartlieb (Bl. 49a) schliesst:

> Aber doch list man das sy der endkrist vor dem jüngsten tag herausführen sol. Und aller cristenheit grossen schaden thun. Nun schreibt Josephus und spricht: ach wie wunderlich und wie gross ist got in allen seinen wercken so er ein sölliche grosse sach durch eines heiden willen thet. Was solt er thun durch eines frummen cristen menschen gebetes willen.

Und genau so die Historia scholastica: *et egredientur tamen circa finem mundi magnam hominum stragem facturi. Et ut ait Josephus: deus quid facturus est pro fidelibus suis si tantum fecit pro infidelibus.*

Die Geschehnisse, die nun in Hartliebs Buch dargestellt werden, finden sich auch in M und D, aber auch hier beweisen viele Punkte, dass Hartliebs Vorlage mehr nach dem Wortlaut von M abgefasst war. Auf die Abweisung eines persischen Fürsten, der Alexander anbietet, Darius zu ermorden, folgt die Unglücksbotschaft zweier persischer Hauptleute an ihren Herrn; die Perser heissen bei Hartlieb *Stapsi* und *Ficur*, in M *Stapsi* und *Fictir*, während D die Namen *Staxi* und *Spyothir* bringt. Noch deutlicher zeigt sich die Ähnlichkeit mit M in dem Schreiben des Darius an Alexander, das ganz andere Gedanken enthält als der Brief in D. Nach Hartlieb schreibt Darius an seinen Besieger: 'du hast meine Mutter gefangen, ich nehme an, sie sei tot und vergessen; du hast meine Frau geraubt, nun ich denke, ich hätte nie

Weib und Kind gehabt, und bin nicht betrübt'. Das alles steht in der Fassung D nicht, wohl aber in dem Brief, den M gibt. Hartlieb bringt dann die Antwort Alexanders und darauf ein Schreiben des Hastadius, der seinem Herrn Darius neue Niederlagen meldet. Zwei Fürsten sind im Kampf gegen den Macedonierkönig gefallen, viele haben sich ihm unterworfen, *die mächtig stat Metriades die hat er ausgebrent und den tempel gar zerstört.* Diese letzte Mitteilung wird in D nicht gegeben, in M aber heisst es: *civitatem Metriadem cum templo igne succendit.* Nachdem Hartlieb, wie auch die Historia de preliis, noch von dem Schreiben des König Porus an Darius und von einem Brief, den des Darius Mutter ihrem Sohn schreibt, berichtet hat, fährt der Übersetzer fort:

Darnach tätt samlen künig Darius alles sein volck das er gehaben mocht von allen landen und pracht zu wegen . . . das er vil mer volckes hätt dann vor da er geflochen was . . . da man das erhort Alexander das der künig Darius söllich unzalich volck hätt und so starck zu streit geordnet was mit wägen und ander zeugen da tätt er auch in ein samlen alles sein hör und schreib auch Schmandro seinem hauptmann daz er im hilff sendet so er meist möcht (Bl. 52 b.)

Dieses Stück steht wieder nur in der Epitome (S. 34): *Darius igitur recollecto ac contracto post fugam longe auctiori numero in Alexandrum moliebatur. Quod ubi Alexander comperit mox ad Scamandrum ducem suarum partium scribit ac mandat ut sibi auxilia ex diversis locis mittere procuraret.* So lesen wir im ersten Buch der Epitome am Anfang von Kapitel 42, aber was nun bei Hartlieb folgt, Alexanders List mit den Zugtieren, finden wir erst an einer späteren Stelle: im 13. Kapitel von Buch II. Und auch bei dem tollkühnen Abenteuer Alexanders, der selbst als Bote zu dem Perserkönig geht, weicht Hartliebs Erzählung von allen unsern Fassungen der Historia ab und gibt uns wieder den Text des Julius Valerius[1]).

[1]) S. 46 ff.

Aus folgenden Einzelheiten ist das klar ersichtlich. Die Historia de preliis erzählt, dass Merkur (Ammon) Alexander den Rat gibt, als Bote den Darius aufzusuchen und ihm seinen Beistand verheisst. Hartlieb hat diese Erscheinung des Gottes nicht, sondern führt das Abenteuer auf den eignen Entschluss Alexanders zurück: *do gedacht aber Alexander eins grossen listes wie er selber kommen mocht zu künig Dario* (Bl. 53a). Und so sagt auch Julius Valerius nur: *his ergo ferme diebus Alexandro bonum visum est ut ipse pro sese internuntius ad Darium iret.* Beim Gastmahl wird ein Perser auf Alexander aufmerksam und erkennt in ihm den König; in der Historia de preliis heisst der Perser *Anepolis (Anapolus)*, Hartlieb hat mit Julius Valerius den richtigen Namen, der auch im griechischen Text steht, *Pasarges*. Dieser Pasarges hat Alexander früher einmal gesehen, denn er war, wie Hartlieb und Julius Valerius berichten, auf seinen Reisen auch einmal zu Philipp gekommen und von ihm freundlich aufgenommen worden. Die Historia de preliis erklärt die Tatsache, dass der Perser Alexander kennt, anders: er hat Alexander gesehen, als er mit den Gesandten in Macedonien war, um von König Philipp den Zins zu fordern. Auch die Flucht Alexanders und die Gefahr beim Ritt über den gefrorenen Fluss Stranga sind von Hartlieb nach der Darstellung des Julius Valerius geschildert, und endlich fehlt, wie bei diesem Autor, auch bei Hartlieb die Erwähnung eines bösen Omens, das den Darius erschreckt.

In einem furchtbaren Entscheidungskampfe vernichtet Alexander am Granicus das Heer des Darius und weist die Bedingungen zurück, mit denen der gedemütigte Feind den Frieden erreichen will. Bei der Schilderung der Schlacht verbinden sich in Hartliebs Buch wieder die Berichte von zwei verschiedenen Quellenschriftstellern. Wir erkennen bei der Rede Alexanders an seine Soldaten aber auch beim Verlauf und Ausgang des Kampfes, dass Hartlieb sich an die Historia de preliis in der

Fassung, wie sie die Handschrift M darstellt, anschliesst. Aber ausserdem hat Hartlieb einige Angaben, die in der Historia de preliis nicht stehen. So die Mitteilung über die Grösse von Darius Heer: *in dem ersten hauffen het er drey mal hundert tausent man gewapnets fussvolck und hundert tausent guter ritter zu ross mit dem zoch er auch in die erste spicze* (Bl. 56a). Dieselben Zahlen finden wir in dem Bericht des Orosius über den Kampf der beiden Könige, auf den die Gefangennahme des Darius folgt. Orosius[1]) schreibt: *Darius cum trecentis milibus peditum et centum milibus equitum in aciem procedit.* Für die Angabe des deutschen Übersetzers: *Sy stritten auch beyd so hertticlich das sy baid wund wurden* haben wir ebenfalls nur bei Orosius eine entsprechende Stelle: *Ingentibus utrimque animis pugna committitur in qua ambo reges et Alexander et Darius vulnerantur.* In Hartliebs Bericht über den Ausgang der Schlacht hören wir die Vereinigung der beiden Quellen besonders deutlich:

Der Persen und Inden wurden erschlagen ein hundert tausent und achczig tausent ze fuss. do wurden ze ross erschlagen wol sechczig tausent guter ritter . . . was nun gold und von gestein und von maniger hand zierheyt in den zelten Darii funden ward das mag nyemant wol sagen. . . . an der flucht wurden auch so vil ertödt und mit den wagen zu tod gestossen das sy lagen gestrewet auff dem veld als die samlet der garben in dem schnitt.

Den ersten Teil dieser Angabe können wir bei Orosius lesen, wenn auch Hartlieb nicht genau dieselben Zahlen hat: *ibi tum peditum LXXX milia equitum X milia caesa . . . in castris Persarum multum auri ceterarumque opum repertum.* Die Schlussworte Hartliebs aber decken sich genau mit der Mitteilung der Historia: *Multitudo currum falcatorum fugientes interfecit et cadebant sicut messis in campo* (Landgraf S. 92).

Für die Klage des Darius über sein furchtbares

[1]) S. 173.

Schicksal, für die nutzlosen Friedensverhandlungen mit Alexander und auch für die folgenden Ereignisse ist die Historia de preliis, in einer Fassung von der Art des Codex M, die Quelle Hartliebs. Nach seinem grossen Erfolge beginnt Alexander einige Paläste des Xerxes niederzubrennen, stellt aber die Zerstörung bald wieder ein. Er findet eine herrliche Grabstätte, *darinn lag ein toter*, berichtet Hartlieb (Bl. 59a), wie M: *apparebat corpus hominis* (Landgraf S. 94); D dagegen sagt: es war das Grab des Assyrerkönigs Ninus. Alexander befreit viele unglückliche Gefangenen, die von Darius eingekerkert worden waren und jetzt die Hülfe des Siegers anrufen. Dann bringt Hartlieb den Brief des Darius, der Porus um rasches Herbeieilen bittet. Der Perserkönig verspricht jedem Mann vom Fussvolk drei Schillinge und jedem Reiter fünf Schillinge im Monat. So steht auch in M: *per unum quemque mensem dabo pedestribus hominibus solidos tres, equiti vero quinque;* nach D soll jeder Söldner *aureos solidos decem* bekommen. Am Schlusse des Briefes macht Darius dem Porus das verlockende Versprechen: *und zu allem will ich dir geben zu zins alle jar 180 der schönsten maid mit allen iren gezierden.* Von diesem Geschenk spricht D nicht, wohl aber M: *ubicumque applicatus fueris dabo tibi centum octoginta iuvenculas cum ornamentis earum.*

Bei Hartlieb folgt die weitschweifige Schilderung eines blutigen Kampfes, von dem weder die Historia de preliis noch Julius Valerius erzählt. Alexander schlägt den Darius, dessen Scharen schon durch Porus verstärkt sind, und reibt das feindliche Heer auf; er macht unermessliche Beute und nimmt Persepolis ein. Hartliebs Schilderung gleicht auch hier wieder dem Bericht des Orosius; es ist dort das 17. Kapitel des III. Buches. Hartlieb übersetzt nicht genau Zeile für Zeile, sondern macht die Beschreibung durch allgemeine Bemerkungen, wie sie bei Schlachtenschilderungen gebräuchlich sind,

etwas breiter, aber wir finden doch für die Hauptgedanken die wörtlichen Belege bei Orosius [1]).

Hartlieb: könig Darius bracht aber zusammen guter wäppner ze fuss ze vier malen hundert tausent man und zu ross zwey malen hundert tausent guter ritter mit dem grossen volck zoch Darius engegen zu Alexandro der hät sich auch von Egipten starck besamlet.	Orosius: Darius CCCC milia peditum et C milia equitum Alexandro ab Aegypto revertenti . . . bello opponit.
Hartlieb: die Persen . . . wurden all einig das sy lieber wolten sterben dann iren herrn lassen.	Orosius: . . . Persae nisi vincant mori praeoptantes . . .
Hartlieb: die Kriechen gedachten an ir gross victori und sig . . . sy empfiengen neue krafft.	Orosius: Macedones totiens a se victis hostibus animosi.

Hartlieb erzählt den Ausgang mit folgenden Worten (Bl. 61 b):

Man list das nye geschehen seye so gross plutvergiessen als auf den tag. Nun sahe Darius daz all sein hauffen ertrennt waren er sprach zu etlichen seinen fürsten er wölt nicht fliehen sunder geren in dem streit erschlagen werden. daz wolten nicht die seinen getrewen fürsten sy nöteten in zeflucht. Mit sig des streites was Alexander ganczer künig und herr worden aller der land die in Asia Persia in den künigkreichen und in dem vorderen orient waren. Es was auch nyemand der wider in sein land kund oder mocht. Nun was aber Alexander still ligent vierunddreyssig tag in den tagen het er und die seinen nichcz zeschaffent. dann das sy teylten und peygten den raub und den unsäglichen schacz . . . do selbs von stund an besass er Persipolim die schönsten stat aller welt und auch die genugsamesten die nyemand gesehen hat.

Damit stimmt der Bericht des Orosius völlig überein:

Raro in ullo proelio tantum sanguinis fusum est, sed Darius cum vinci suos videret, mori in bello paratus persuasu suorum fugere compulsus est. hoc proelio Asiae vires et regna ceci

[1]) S. 175, 176.

derunt totusque Oriens in potestatem Macedonii cessit imperii . . . ut post hoc nullus rebellare ausus sit . . . Alexander XXXIV continuis diebus castrorum praedam percensuit. Persepolim caput Persici regni famosissimam confertissimamque opibus totius orbis invasit.

Hartlieb schliesst die Darstellung dieses furchtbaren Kampfes mit der Betrachtung:

Ir sölt wissen das Alexander drey jar krieget mit dem künig von Persia. und in den drey jaren täten sy vermessens fechten drey miteinander. in den drey fechten wurden Dario dem grossen künig zetod erschlagen zeross und zefuss guter wörlicher mann fünfzehn malen hundert tausent guter wäpner . . . nun list man daz darvor in neun jaren durch die macht Exerses auch neun zehen mal hundert tausent man erschlagen wurden.

Auch das findet sich bei Orosius:

Tribus proeliis totidemque annis quinquiens centena milia peditum equitumque consumpta et haec quidem ex eo regno illisque populis unde iam ante per annos non multo plures deciens noviens centena milia profligata referuntur.

Dass Hartlieb hier so richtig den Namen des Xerxes hat, darf uns nicht wundern: Orosius führt auch bei den Kämpfen des Xerxes diese riesenhafte Zahl von Gefallenen an.

Nach dem Bericht von der endgültigen Niederlage des Darius erzählt Hartlieb, wieder mit der Historia zusammengehend, das traurige Ende des Darius, der von zwei ungetreuen Kämmerern tödlich verwundet wird. Der unglückliche König verheisst den Mördern Bestrafung durch Alexander, *wann ein jeglicher rechter fürst wirt von ganzem herzen betrübt wan er sieht oder hort das einem andern fürsten on sein schulde übel geet.* Das könnte ein charakteristischer Zusatz Hartliebs sein, und doch hat er es. wie aus M ersichtlich ist (Landgraf S. 97), in seinem Text vorgefunden: *non est gaudium imperatori invenire mortuum alium imperatorem in fraude.* Alexander kommt dahin, wo der sterbende Darius liegt. In D wird dabei erst die Pracht des Palastes geschildert, den Alexander bewundert. Viel besser wirkt es, wenn Hartlieb und M Alexander gleich zu dem todwunden Darius eilen

lassen. Der Perserkönig stirbt in den Armen seines Feindes, dessen Liebe er die Seinen empfiehlt. Alexander übernimmt die Herrschaft und gibt in einem Edikt an die Perser seinen Willen kund; dann bestraft er die beiden Mörder des Darius. Um ihrer habhaft zu werden, lässt Alexander dem Täter verheissen: *ich schwör bei meinen höchsten göttern und bei meiner lieben mutter ich wil in höher machen dan die aller höchsten in meinem königreich.* Diese doppeldeutige Verkündigung findet sich in der Historia de preliis nicht so drastisch und wirksam. D lässt ihn den Verrätern dignum praemium versprechen, M hat das Täuschende völlig verwischt: *praeclarissimos atque potentissimos illos facio inter omnes homines.* Wir werden bei der Übersetzung Hartliebs schon wieder auf die Epitome des Julius Valerius[1]) hingewiesen, denn auch dort verspricht Alexander: *per patris matrisque meae maiestatem iuro sublimes illos ac notissimos me facturum.* Nachdem der Held einen Oheim des Darius als Befehlshaber über Persien eingesetzt hat, feiert er seine Vermählung mit der Tochter des Darius und zieht dann zu neuen Taten. Während D und M nun von Alexanders Unterredung mit seinen Griechen berichten, die in Indien nicht mehr weiterziehen wollen, erzählt Hartlieb ganz andere Erlebnisse (Bl. 69 a):

Nach dem tod Darii bezwang Alexander gar zwey mächtig land eins hiess Hyrania das ander Mandas. Darnach do thät er gar ein grossen streit mit dem volck Pratha. die wörten sich gar lang und hörtigklich doch so mochten sy Alexanders macht nit wiedersteen.

Der lateinische Autor, der uns dies genau so erzählt, ist Orosius[2]): *Igitur Alexander post Darii mortem Hyrcanos et Mandas subegit; post haec Parthorum pugnam adgressus quos diu obnitentes delevit.* Hartlieb fährt fort:

Darnach zog er auff die land die do lagen zwischen dem

[1]) Epitome. S. 51.

[2]) Hist. adversum paganos liber III. Kap. 18, 19. S. 178 ff.

gebürg Aspara und Bamenos und alle land die do lagen zwischen dem gebürg Cancases. daselbst bezwang er alle land und leut... Er thät da selbs bauen gar ein grosse stat auff einem fliessenden wasser das heisst Thanan. die selben stat nennet er nach im Alexandria. wie vil unsäglicher streit er thät erwarb und gewan noch den mocht in niemant mit menschen plut ersatten das plut käm von veinden oder von freunden. so het Alexander ein gross frolocken in plut vergiessen. darumb het er kleine ru und zoch alweg do er wist streit ze suchen darumb zohe er auff das gar fraisam volck Corosmos Ziachas ... Alexander bestund sy alle... In demselben land fand er ein grossen philosophum der hiess Calisten der was ein gesell gewesen pai Aristoteli und hetten beyd einander gelernet die freyen kunst. do derselbe in nit grüssen und in nit eren wolt als einem kayser zam do thät er in tödten und mit im vil fürsten. darnach zohe Alexander in India... nun het er bezwungen aller welt reiche gen mitternacht vun occian er wolt ye orient auch alles bezwingen.. Er fur in ein grossmächtige stat die hiess Nissan die gewan er auch. do selben was ein hohes gebürg und ein ganzes künigreich das was gar einer so schönen künigin die hiess Cleophilis. die künigin erlediget ir land und leut auch alles gebürg mit sampt den künigreichen wider mit irem leib und mit susser fruntschaft.

Diese Mitteilungen decken sich in Reihenfolge und Inhalt durchaus mit den Angaben bei Orosius:[1])

Inde Drangas Euergetas Parimas Paramenos Adaspios ceterosque populos qui in radice Caucasi morabantur subegit urbe ibi Alexandria super amnem Tanaim constituta. sed ne minor eius in suos crudelitas quam in hostem rabies fuit... Alexander humani sanguinis inexsaturabilis sive etiam sociorum recentem tamen semper sitiebat cruorem. itaque pertinaci impetu in bella procurrens Chorasmos et Dahas indomitam gentem in deditionem accepit. Callisthenem philosophum sibi apud Aristotelem condiscipulum cum plurimis aliis principibus cur eum deposito salutandi more ut eum non adoraret occidit. Post haec Indiam petit ut Oceano ultimoque Oriente finiret imperium. Nysam urbem adiit, Daedalos montes regna Cleophylis reginae expugnavit; quae cum se dedidisset concubitu regnum redemit.

Orosius schliesst an diese Geschehnisse an: Alexander kommt *ad saxum mirae asperitatis et altitudinis, in quod multi populi confugerant.* Dort hat einst Herkules, durch ein Erdbeben gehindert, einen Eroberungszug aufgeben

[1]) S. 178, 179.

müssen. Alexander aber will das Felsengebirge erobern und setzt seinen Plan unter vielen Gefahren auch durch. Was bei Orosius darüber in wenigen Zeilen berichtet ist, wird bei Hartlieb eine breite Erzählung, die vier Seiten füllt, sodass wir geneigt sind, noch eine andere, ausführliche Quelle für Hartlieb zu vermuten. Die schauerlichen Schrecknisse des Felsengebirges erinnern uns an die Vorfälle bei dem Wasser Physon, die Johannes von Montevilla in seiner Reisebeschreibung schildert[1]). Und das Wunderbuch Montevillas ist stark bestimmt durch die Werke, die Alexanders sagenhafte Taten behandeln.

Auch ein anderes Abenteuer Alexanders, von dem der Übersetzer nun erzählt, ist nicht in der Historia de preliis, sondern bei Orosius[2]) mitgeteilt: Alexander hat ein Heer des Porus geschlagen und Mittelindien erobert, nun muss er vor der Stadt „Nambria“ am Ozean kämpfen. Viele seiner Griechen werden durch vergiftete Pfeile verwundet, Gott Ammon aber reicht Alexander nachts ein Kraut, mit dem er die Seinen heilt; darauf erstürmt er „Nambria“. Bei Orosius ist der Name der Stadt überhaupt nicht genannt, sondern ihr König heisst Ambira, woraus dann bei Hartlieb der entstellte Stadtname geworden ist.

Alexander zieht gegen Porus; Hartliebs Darstellung geht wieder mit der Historia de preliis zusammen und stimmt, wie immer, weit mehr zu der Fassung M als zu D. Der Macedonierkönig ermuntert seine müden Griechen zu neuen Taten, er schreibt Porus auf seinen stolzen Brief Antwort und kämpft dann 20 Tage mit diesem furchtbaren Gegner. In der Übersetzung von Porus Brief an Alexander ist wieder auffallend der Text des Julius Valerius mit dem der Historia de preliis vereinigt. Hartliebs Eingang: *Künig Porus ein*

[1]) Simrock: Die deutschen Volksbücher, Frankfurt a/M. 1867. Bd. 13. S. 138 ff.

[2]) III, 19. S. 182.

künig der Inden enpeut Alexander dem schacher und rauber der alle land beraubet und beschödiget (Bl. 76 b). stimmt deutlich zu den Worten von M: *Indorum rex Porus latroni Alexandro qui latrocinando obtinet civitates* (Landgraf S. 103). Dann aber geht es bei Hartlieb weiter: *von stund gepeut ich dir das du schnell und pald alle unsre land raumest ... wann so du dich nennest ein mensch so solt du gar nichtz mit den göttern ze tun haben. Es ist wol offenbar das wir künig Porus sein auch das nye kein mensch oder got mit macht wider uns gethun mocht.* Die entsprechende lateinische Stelle findet sich in der Epitome am Anfang des III. Buches S. 52: *Incursanti infestantique tibi fines hos mando ut cum te hominem memineris nihil ad deos moliaris. Patet quippe nosse quis ille ego sim Porus et an ulli adversum nos licuerit ex fortitudine.* Der Brief fährt fort: *Vor zeiten ist auch in unser land in India einost komen Dionisius den man nent den freidigen fechter. Aber alsbald schlug wir in aus dem land er entran flüchtiger mit verlust vil seiner leut und gut wann nyemant mag der macht der Indien wider stan.* Diese Angabe suchen wir bei Julius Valerius vergebens, aber in M lesen wir: *Venit aliquando Dionisius qui dicitur diffamatus pugnaturus in India sed terga vertit ante illos et fugit quia sustinere virtutem Indorum non potuit.* Um nicht alle Einzelheiten aufzuführen, sei endlich vermerkt, dass bei Hartlieb die Aufforderung zur Flucht mit dem Wortlaut der Epitome übereinstimmt, während der Schluss des Briefes wieder sichtlich den Text der Historia bietet. Alexanders Antwort an Porus gibt der Übersetzer ganz nach dem Brief, den die Historia hat, nur die Eingangsworte zeigen wieder eine Art Verbindung der Epitome mit M. Sehr breit ausgeführt ist bei Hartlieb der Bericht über das Heer des Porus, über die Elefanten, über die Flucht der Griechen. Was da in der Historia de preliis steht, sind nur wenige Zeilen. Hartlieb erzählt z. B. von Porus: *Er tätt auch bereiten vierhundert helfant mit irer zugehörung*, und das wird dann noch genauer ausgeführt. In M findet sich davon nichts,

wohl aber erzählt die Epistola Alexandri Magni ad Aristotelem von 400 Elefanten, *qui superpositas cum armatis iaculatoribusque turres gestaverant.* Hartlieb scheint in mehreren Quellen über diese Elefanten gelesen zu haben: er hat vorher von 400 gesprochen, sagt aber dann: *derselben helfant waren vierhundert und fünfczig.* Der Kampf der beiden Könige wird wie in M geschildert, nur die List, die Alexander gegen die Elefanten anwendet, ist eine andere. Er lässt nicht glühende Statuen vor dem Heer aufstellen, sondern *hiess giessen gar vil knöpf von kupffer und tät die wol vergülden und mit in füren an den nöten liess Alexander machen vil kolen und tät die glut in die knöpp und stackt die an lang stangen die treib man auff redern voran. da nun die helfant mit iren promusteln und nasen die knöpff also heiss empfunden und glüent da warffen sy sich umb und stiessen die nächsten bey in nider die andern helfant sachen das sy lieffen auch hinder sich und täten sölichen grossen schaden in dem hör Pory das es nyemant wol gesagen mag* (Bl. 79b). Hartlieb scheint hier seine historischen Kenntnisse zeigen zu wollen; er hat selbst die „Cronicken von manigen landen" gelesen und erinnert sich an die Kämpfe der Römer mit Pyrrhus. Auch da spielen die Elefanten eine grosse Rolle, und die Römer wehren sich gegen diese Tiere ähnlich, wie Hartlieb es geschildert hat. Man vergleiche z. B. Orosius Buch IV Kap. 2: *Romani adsueti iam pugnare cum beluis cum malleos stuppa involutos ac pice oblitos uncis super aculeis tenaces praeparavissent eosque flammatos in terga beluarum turresque vibrarent, non difficile furentes ardentesque beluas in eorum excidia quorum subsidia fuerant retorserunt.*

Während D den Bericht über die Schlacht in zwei Teile teilt und andere Abenteuer dazwischen schiebt, bringen Hartlieb und M gleich das Ende des Kampfes. Als Alexander sieht, welche Opfer die Schlacht fordert, ruft er seinen Feind zum Zweikampf heraus, dessen Ausgang sich auch die Heere unterwerfen sollen, und Porus findet dabei seinen Tod. In D ist es Porus, der seinen

Gegner zum Zweikampf auffordert. Wenn Hartlieb vom Fall des Porus sagt: *da sprang zu im Alexander und stach Porum tötlich wunden zu den gemächten ein daz er tot ternider auff die erden vallen begunde*, so entspricht das dem Wortlaut der Epitome[1]): *Protinus Alexander eius inguina gladio transfodit eumque prostravit.* M hat hier: *Alexander vero impetum fecit in eum percutiensque illum gladio vitam finivit.* Und wie sich hier die Epitome verrät, so auch in der Darstellung vom Verhalten der Indier nach Porus Tod und in Alexanders beruhigender Ansprache.

An diese Vorgänge reiht Hartlieb einen Bericht über Krieg und Streit in Kleinasien; wir finden die entsprechende lateinische Stelle wieder bei Orosius (III 17 § 9). Mit den Worten: *niemant sol auch meinen oder gedencken das Alexander allein in Orient geherrschet habe*, leitet Hartlieb zu weiteren Kämpfen über (Bl. 82a), genau wie Orosius: *et ne forte tunc quisquam opinetur vel orientem solum Alexandri viribus subactum.* Der Übersetzer erzählt dann, wenn auch ausführlicher und oft schauerlich entstellt, dasselbe, was Orosius[2]) hat: vom Krieg des Königs Agis von Sparta, der bei ihm Hagdagis heisst, und von den Kämpfen mit den Bruttiern und Lukaniern. Dass es bei Orosius ein Enkel des grossen Macedoniers, der König Alexander von Epirus, ist, der mit diesen Völkern streitet und von ihnen vernichtet wird, scheint Hartlieb nicht zu wissen, denn er überträgt dies Erlebnis ruhig auf Alexander den Grossen und lässt ihn als Sieger hervorgehen. Der Name des Zophyrion, der nach Orosius gegen die Scythen fällt, erscheint bei Hartlieb im Zusammenhang mit einem Kampfe, in dem Alexanders Freunde und Verwandte umkommen. Aber vielleicht haben wir es hier mit eigenen Ausschmückungen Hartliebs zu tun, die zum Teil aus schlimmen Entstellungen

[1]) S. 54.
[2]) S. 177, 178.

zu erklären sind. So lesen wir in dem deutschen Buch: *Zaphiron zoch zu feld wider die Annitoni und Nevercani sein nechst freund ... der gross Filatas und Octalus die fürsten wurden auch da ermurdet.*

Von Zophyrion heisst es bei Orosius, dass er im Kampf gegen die Scythen fällt, und unter den Opfern von Alexanders Grausamkeit werden aufgezählt: *docent hoc Amyntas occisus noverca fratres eius necati ... Philotas, Attalus exstincti.* Es ist Hartlieb schon zuzutrauen, dass daraus *die Annitoni und Nevercani sein nechst freund* und *der gross Filatas und Octalus die fürsten* werden. Der zweite Teil unserer Untersuchung wird uns noch andere Beispiele schlimmer Entstellungen bringen. Nach zwei Exkursen über Alexanders Bestimmung als Gottesgeissel und über die wundersame Stellung der Planeten bei seiner Geburt meldet Hartlieb von weiteren Siegen Alexanders und erzählt dann, auch nach Orosius, die Erstürmung einer versperrten Stadt, vor der Alexander verwundet wird.

Alexander kommt hierauf zu den Oxydraken, die in ihrer bedürfnislosen Zufriedenheit einen tiefen Eindruck auf ihn machen. Wenn Alexander nicht, wie in D, die Männer überhaupt sondern einen von ihnen nach den Gräbern fragt, so spricht das wieder für die Ähnlichkeit seiner Vorlage mit M: *interrogavit unum ex illis* (Landgraf S. 108) und ebenso, wenn Alexander in der Antwort an die Oxydraken, die sein ruheloses Leben verurteilen, den Vergleich gebraucht: *wären alle menschen eins willen so wär die welt geleich sam ein acker der allein ein frucht trägt.* M: *Si omnes unius intelligentiae fuissemus totus mundus sicut ager unus fuisset* (Bl. 86a). Hartliebs Darstellung geht nun wieder ihren eigenen Weg. D bringt weitere Züge und gefahrvolle Abenteuer, M beginnt hier einen Brief, in dem Alexander seinem Lehrer Aristoteles eine grosse Reihe von Erlebnissen erzählt. Hartlieb aber schliesst an den Aufenthalt Alexanders bei den Oxydraken die ausführliche Schilderung eines dieser Erlebnisse: Alexanders Zusammentreffen mit der schönen Kö-

nigin Candacis, die Gefahren an ihrem Hofe und die Unterredung mit den Göttern Sesonthosis und Serapis. Auch hier können wir an Hand des Textes M Hartliebs Bericht genau verfolgen, aber wir hören dabei auch wieder den Text des Julius Valerius[1]). Candacis nennt unter den Geschenken, die sie Alexander schicken will, auch *gar streitber hund die kein tier noch menschen lassent waran man sy heczt. darczu schicken wyr euch dreyhundert stier* (Bl. 87b). Davon steht in der Historia nichts, wohl aber bei Julius Valerius: *canes etiam in homines efferatissimos, tauros trecentos.* Ferner verspricht der Brief *fünffczig iunckfrawen von morenland.* Genau so hat die Epitome: *Aethiopas impubes quingentos*, M dagegen: *infantulos Aethiopes centum.* Auch sonst zeigt sich deutlich ein Einschlag der Epitome, so bei den Abschiedsworten der Candacis, die Hartlieb sagen lässt: *O wie sälig ich wär daz du allzeit vor meinen augen wärest wann ich wolt dich lieber haben dann meiner sün einen wann wie möchte ich ymmer höcher lob und preys ere und würd gehaben dann das ich eines sölichen kindes muter wär. Wann ich wär on zweifel das ich noch ein künigin aller welt würd.* Einen Text, der Hartlieb entspricht, erhalten wir hier nur, wenn wir den Wortlaut von M mit dem des Julius Valerius verbinden. M: *Beata fuissem ego si cotidie te potuissem habere prae oculis quasi unum ex filiis meis* (Landgraf S. 120). Und Julius Valerius: *O Alexander, o quam te vellem proprii filii loco tenere; si enim id fortuitu casu proveniret, ut talis filii mater putarer profecto regniam ac dominam gentium me adhuc utique fore sperabam.* Im Gegensatz zu den kostbaren Gaben, die Candacis Alexander heimlich schenkt, hebt Hartlieb auch hervor: *und tät offenlich her tragen köstliche presencz und schenckung als den einem poten zu geben zimpt und gab im urlob mit willen.* In M steht davon nichts, wohl aber in der Epitome: *Palam autem ut satellitem decebat muneribus honoratus remeavit ad sua.*

---

[1]) Epitome S. 56.

Ganz deutlich verrät sich als Vorlage Hartliebs eine Fassung in der Art von M bei der folgenden Episode, Alexanders Verhandlungen mit den Amazonen, von denen in D schon vorher berichtet war. Wo Hartlieb von der Erzählung des Druckes abweicht, finden wir in M die Erklärung. So wenn im deutschen Buch der Name der Amazonenkönigin nicht genannt wird, wenn Alexander in seiner Antwort an die Frauen schreibt: wollt ihr alles verlieren, so zieht ans Gebirge und kämpft mit mir; endlich auch, wenn Alexander fordert, man solle ihm einige Amazonen senden, die er wohl halten und monatlich besolden wolle. Die Historia bricht damit kurz ab, Hartlieb dagegen schildert noch eine Beratung, in der die Königin durchsetzt, dass Alexanders Forderung erfüllt wird. Von einem Zusammentreffen Alexanders mit der Königin, wie es D erzählt, haben Hartlieb und M nichts.

Wir kommen in Hartliebs Werk zu der Brahmanenepisode: es ist der Briefwechsel Alexanders mit Dindimus, der ihm ein Bild von dem einfachen Leben seines Volkes entwirft, und es folgt die Unterredung Alexanders mit dem Weisen.

Die älteste Fassung dieser Episode ist eine Schrift, die nach ihrem vermeintlichen Verfasser das Commonitorium Palladii genannt wird. Sie ist in griechischer Sprache abgefasst und so der Darstellung des Pseudokallisthenes einverleibt worden. Eine alte lateinische Übersetzung, die dem Ambrosius zugeschrieben wird, hat Carl Müller seiner Ausgabe des Pseudokallisthenes beigegeben. In der älteren Recension der Historia de preliis, so in B und M, findet Alexanders Aufenthalt bei den Brahmanen keine Erwähnung, wohl aber enthält der Codex Bambergensis eine Bearbeitung des Commonitorium Palladii als Anhang. Kübler hat diesen lateinischen Text im sechsten Band der Romanischen Forschungen herausgegeben, er hat aber ausserdem nach anderen Handschriften eine erweiterte Fassung als Beilage zu

seinem Julius Valerius dargeboten. Aber diese beiden Fassungen stellen uns nicht die Quelle Hartliebs dar, denn sie haben nur einen Briefwechsel und nichts von Alexanders Gang zu Dindimus, nichts von dem eindrucksvollen Gespräch mit dem Weisen. Die Drucke der Historia de preliis haben die Brahmanenepisode in die Erzählung einverwoben, aber auch hier fehlt das Zusammentreffen des Macedonierkönigs mit Dindimus, und der Briefwechsel schliesst mit einem kurzen Schreiben Alexanders, der den Brahmanen die Einseitigkeit ihres Lebens vorwirft.

Wir wollen die Darstellung Hartliebs verfolgen und versuchen festzustellen, nach welchen Quellen er arbeitet. Der erste Brief Alexanders, den wir in Hartliebs Buch lesen, stimmt völlig mit dem überein, der in der Julius Valerius-Ausgabe Küblers (S. 169) den Briefwechsel einleitet: Alexander bittet den Brahmanen, ihn über Leben und Sitten seines Volkes aufzuklären. Das erste Schreiben im Codex B dagegen weicht in den Einzelheiten von Hartliebs Text erheblich ab. Das deutsche Buch bietet uns also die erweiterte Fassung des Briefwechsels, aber nicht diese allein, sondern daneben auch die Darstellung des Commonitorium Palladii. Hartlieb erzählt nämlich: die Boten bringen Dindimus das Schreiben, und schildert dann die Situation, in der sie den Brahmanen antreffen. *Der ward in gezeigt ligent under eynem baum nackent und bloss, er hette auch nichcz under im noch ob im dann in laub lage er* (Bl. 103a). Genau so trifft nach dem Commonitorium Palladii Alexanders Bote den Dindimus an: im Text des Ambrosius[1]) heisst es: *in silva jacebat recumbens super arborum folia in securitate et pace*. Dindimus entschliesst sich Alexander zu antworten, und nun beginnt das grosse Schreiben über den Charakter und die Anschauungen des Brahmanenvolkes. Alexander antwortet etwas spöttisch, erhält aber von Dindimus neue Belehrung. Für diese

[1]) Pseudo Callisthenes ed. Carolus Müller. S. 109. In: Arriani Anabasis ed. Dübner. Paris. Didot 1846.

drei Briefe gibt uns wieder die erweiterte Ausgabe Küblers die lateinische Quelle, denn wenn auch in dem grössten Schreiben bei Hartlieb die Reihenfolge oft geändert ist und manche Gedanken ausgefallen sind, so finden wir doch für alles, was Hartlieb den Dindimus schreiben lässt, im lateinischen Text die genauen Parallelen. Die Änderungen rühren daher, weil Hartlieb nicht Zeile für Zeile übersetzt, sondern hier etwas überspringt, dort näher ausführt, weil er bisweilen die Gedanken verbindet, wie es ihm gut erscheint, und dadurch seiner Darstellung eine etwas abweichende Gestalt verleiht. Es ergibt sich uns als Quelle für den Briefwechsel eine lateinische Fassung, die dem von Kübler als Zugabe zu seinem Julius Valerius herausgegebenen Texte fast genau entspricht. Das soll deshalb betont werden, weil man zunächst erwarten müsste, daß der Text, der im Codex B als besondere Schrift enthalten ist, Hartliebs Quelle gewesen sei. Bei einem Vergleich aber ergeben sich aus einer Fülle von Einzelheiten Beweise dafür, dass die erweiterte und veränderte Gestalt des Briefwechsels Hartliebs Vorlage gewesen ist. Die Brahmanenepisode schliesst jedoch bei Hartlieb mit dem Briefwechsel nicht ab: Alexander befiehlt dem Dindimus, zu ihm zu kommen. Er will ihn reich beschenken, wenn er sich aber weigert, soll er sein Leben verlieren. Doch Dindimus antwortet, ich fürchte den Tod nicht, du kannst nur meinen Leib, nicht meine Seele töten. Wenn du meiner bedarfst, komme zu mir. Da eilt Alexander beschämt zu dem Weisen, er demütigt sich vor ihm und empfängt nun neue Belehrung, die sein Gemüt tief ergreift. Das alles erzählt Hartlieb genau nach der lateinischen Übersetzung des Commonitorium Palladii[1]), für die Ambrosius als Autor gilt. Heinrich Becker[2]) hat Hartliebs Darstellung als eine Verbindung der moralisierenden Abschnitte des

[1]) Kap. XIII, XIV, XV.

[2]) Zeitschrift für deutsche Philologie Bd. 23 (1891). S. 424, 425.

Palladius mit der lateinischen Collatio bezeichnet und bei dieser Gelegenheit auf eine ungedruckte deutsche Schrift hingewiesen, die gleichfalls diese Verbindung zeige und sich auch sonst mit der Fassung Hartliebs berühre. Becker hat daraus den Schluss gezogen, dass Hartlieb mit seiner Darstellung nicht allein dastehe, sondern in dem Verfasser des ungedruckten Werkes einen Vorgänger habe. Das ist ein Irrtum, den ich berichtigen kann. Ich habe die Handschrift Pal. germ. 172 der Heidelberger Universitätsbibliothek in Heidelberg gelesen und mich dort überzeugt, dass „König Dindimus buech" nichts Anderes ist als die Brahmanenepisode aus Hartliebs Alexanderroman. Der Codex, eine Papierhandschrift des 15. Jahrhunderts, enthält bis Blatt 108 eine Belehrung und Unterweisung für einen Fürsten, dann wird auf Alexander verwiesen, der mit der geschilderten Tugend und natürlichen Weisheit viel Grosses bewirkt habe, und es folgt nun bis zum Schluss, Blatt 132, das Stück aus Hartliebs Alexanderbuch. Hartlieb ist also doch der einzige deutsche Autor, der den Briefwechsel mit der Erzählung des Palladius verbunden darbietet, und es ist wohl möglich, dass er von sich aus diese Vereinigung vollzogen hat. In der einen Quelle fand er den Briefwechsel ausführlicher vor, die andere aber benutzte er, weil er da den interessanten Vorgang fand, der nach den belehrenden Episteln von besonders lebendiger Wirkung war: die Begegnung zweier so völlig verschiedener Persönlichkeiten, die Besiegung des grössten Welteroberers durch den armen, nackten Weisen.

Hartlieb leitet nun zu einem neuen, grossen Abschnitt seines Buches ein, indem er erzählt:

Darnach keret Alexander einen anderen weg und durchfur alles India mit grosser mue und arbeit wann er kam erst da er gross und unsäglich arbeit und mue leyden must in den durren landen da er wassers mangeln must ... auch so gewann er erst unsägliche grosse arbeit von mänigen wilden tieren und von mäniger giftiger schlangen und wurmen die im und den seinen gross mue und arbeyt machten alz ir dan wol hören und ver-

nemen werdt in der Epistel dye er seiner lieben mutter Olympiades und dem künigklichen man Aristotoli seynem meyster geschryben hett.

Diese Einleitung entspricht den Worten der Epitome Julius Valerius: [1])

Ille autem rebus ordinatis omnem Indiam peragravit laboriosum nimis pro aquarum inopia et serpentium locorumque asperitate subiens iter ut in epistola quam Aristoteli praeceptori suo misit, cognoscere fas est. Dann beginnt Hartlieb mit dem grossen Brief selbst: *hier ist die eppistel.*

Für diesen abenteuerlichsten Teil von Hartliebs Werk besitzen wir also eine selbständige lateinische Schrift als Vorlage des deutschen Übersetzers: die Epistola Alexandri Magni de situ Indiae, das grosse Schreiben Alexanders an seinen Lehrer Aristoteles mit dem ausführlichen Bericht über die wunderbaren und gefahrvollen Abenteuer. In D sind einige dieser Erlebnisse in die Erzählung eingeflochten, andere in einem kürzeren Briefe des Königs an Aristoteles mitgeteilt. Auch in M schreibt Alexander seinem Lehrer nur wenige von seinen Abenteuern. Die Historia de preliis lässt uns also im Stich, und wir haben nur festzustellen, welche Fassung der Epistola Hartlieb als Quelle benutzt hat, ob die kürzere, die als besondere Schrift im Codex B enthalten und von Kübler im 6. Band der Romanischen Forschungen abgedruckt worden ist oder die erweiterte Fassung, die Kübler nach alten Drucken mit seiner Ausgabe des Julius Valerius veröffentlicht hat. Eine grosse Anzahl von Einzelheiten zeigt uns, dass die Epistola des Codex B nicht die Quelle Hartliebs gewesen sein kann, dass vielmehr die ausführliche Fassung seine Vorlage war. Wir heben einige besonders augenfällige Beispiele hervor und geben in Klammern die Abweichungen von B. [2])

Hartlieb: *in dem monat may hab ich gestriten bey dem*

[1]) Epitome S. 55.

[2]) Der Brief steht bei Hartlieb Blatt 120a—150b, in Küblers Julius Valerius-Ausgabe S. 190—221.

wasser Ganges mit dem mächtigen künig Dario. Lat.: . . *mense Maio rege Persarum apud Gangem amnem superato . . .* (B: *apud flumen qui dicebatur Grannius.*)

Bei der Aufzählung der Ungeheuer. Es kommen Skorpione *dye ire schwencz zu gestich auff gereckt hetten.* Lat.: . . . *erectis caudarum aculeis.* (B hat diesen Zusatz nicht.)

Hartlieb: *darnach krachen gegen uns ein unzalper schar der gehürneten bösen schlangen dye man nennet Carastes.* Lat.: *insecuta est immensa vis cerastarum serpentium.* (B hat nur: *magnae bestiae et serpentes.*)

Hartlieb: *den streit mit den skorpion und mit den bösen schlangen trieben wir wol bey zweyen stunden.* Lat.: *quae res nos prope duas horas tenuit.* (B: *pugnavimus cum eis plus quam unam noctem.*)

Die treulosen Führer, die Alexanders Heer in schreckliche Gegenden geführt haben, sollen von den Schlangen gefressen werden. Hartlieb: *als sy dann mainten das uns die schlangen und die tier getan solten haben.* Lat.: *ut nos consumi voluerant.* (In B fehlt dieser Zusatz.)

Alexander nähert sich dem Platz, wo Porus mit seinem Heer weilt. Hartlieb: *doch verstund ich dass er darum do lage und sich vil lieber ergeben denn dass er mit uns gestriten hett wann sein her thät nicht als die feind sunder sy gaben den meynen frid und geleyt.* Lat. . . . *magis propria deditione quam proelio. Nam et commeatus nobis palam non ut hostis dedit potestatem.* (In B steht davon nichts.)

Bei den Bäumen der Sonne und des Mondes. Hartlieb: *die bäm wolten mir noch meinen freunden nit mer sagen wann ich het vast gern gewist wie ich mein lieb fründ solt versorgt haben.* Lat.: *neque ego quicquam de fidelissimis mihi amicis consulueram an illos cavendos esse Alexandro praemoneret oraculum.* (B hat das nicht.)

Beim Verlassen der geweihten Stätte. Hartlieb: *do kereten wir umb von den heyligen pämen und furen wider heym. do hetten wir von balsam und anderm riechenden*

guten geschmack gewannen das aller menigklich darab wundern war die selben Inden in dem selben land die dann der heyligen päm pflagen die waren mir gehorsam mit gutem willen und sprachen sy wolten ir trew an mir halten ewiglichen. Da wir daz in in verstunden do sagten wir in grossen danck. Lat.: *Jamque ex sacris excesseramus arboribus sed adhuc etiam odore turis oppobalsamique nares verberabantur. Indi sacra deorum ad oceanum tenebant . . . quibus quod de nobis bene opinarentur insinuans gratias agebam.* (In B fehlen diese Angaben.)

Die grosse Anzahl der Beispiele, die wir ausgewählt haben, beweist uns deutlich, dass Hartlieb die ausführliche Fassung der Epistola als Quelle benutzt hat.

Wohl scheinen bisweilen einige Angaben Hartliebs nach der Epistola des Codex B hinzuweisen, so wenn es in dem deutschen Buch heisst: das furchtbare Ungeheuer Odontotyrannus lähmt 52 Ritter. Hier und in zwei anderen Fällen hat der Brief der Handschrift B die gleichen Zahlen wie Hartlieb, während die erweiterte Fassung der Epistola scheinbar abweicht. Scheinbar, denn wir dürfen uns nicht nur an den Text, den Kübler hergestellt hat, halten, sondern müssen auch die verschiedenen Lesarten der von Kübler benutzten Handschriften berücksichtigen. Und in der Tat finden wir in allen drei Fällen eine Zahlenangabe, die der von Hartlieb entspricht. Wie notwendig es ist, den kritischen Apparat Küblers zu benutzen, lehrt ein Fall besonders deutlich. Schon am Ende von Alexanders Brief wird berichtet, dass die Griechen zu dem Flusse Celetis (der Name ist wieder entstellt) kommen, in dem ein wunderbares, riesenhaftes Rohr wächst. Und nun sagt Hartlieb: *in dem ror funden wir daz köstlich gepet Oura des grossen gotes der do selbs vil freuden pflegen hett.* In Küblers Text dagegen steht: *In his arundinibus stratum potentissimo ebore vidimus.* Auf deutsch: in diesem Rohr sahen wir ein Lager von herrlichem Elfenbein. Wie sollen wir uns Hartliebs rätselhafte Worte vor dem köstlichen *gepet Oura des grossen*

gotes erklären? Hartlieb hat eben eine Handschrift der Epistola benutzt, in der statt *ebore* das unverständliche *euro* stand, eine Lesart, die sich unter den von Kübler angegebenen Varianten befindet. So ist für Hartlieb der potentissimus Eurus, der *grosse got Oura* entstanden, und das *köstlich gepet* bedeutet nicht Gebet, sondern Bett, als Übersetzung von *stratum*. Die Frankfurter Ausgabe des Alexanderbuchs (1573) hat auch tatsächlich *das köstlich beth* eingesetzt. Hartlieb hat also die sonderbare Stelle so übertragen, wie sie auch im lateinischen Text aufgefasst war. Bei Andreas Paulini, der 1706 in Giessen die Epistola neu herausgab, lesen wir ebenfalls:[1]) *In his arundinibus unam potentissimo Euro stratam vidimus.* Diese sonst recht verderbte Paulinische Ausgabe entspricht in ihrem Text noch an zwei anderen Stellen der Erzählung Hartliebs. Von dem riesenhaften Ungetüm, das Alexanders Heer anfällt, nennt Hartlieb den Namen: *die Inden hiessen daz tier den gehürneten ranen.* Kübler gibt in seinem Text diesen Zusatz nicht, und doch hat er sicher auch in der erweiterten Form des Briefes gestanden, denn bei Paulini (S. 33) lesen wir: *hanc (bestiam) Indi appellare Odonta vel dentem tyrannum soliti sunt.* Der Baum der Sonne verkündet Alexander nach Hartlieb, du wirst in einem Jahr und 8 Monaten zu Babylon sterben. In der ausführlichen Form der Epistola haben wir nur abweichende Zahlangaben und werden dadurch scheinbar auf den Text von B hingewiesen. Aber auch hier lesen wir bei Paulini (S. 52) das Richtige: *ad annum et menses octo Babylone morieris.* Nachdem Alexander die Ichthyophagen getroffen hat, kommt er zu den Kynocephalen. Die Epistola berichtet: *deinde Cynocephalis ingentibus plena invenimus nemora qui nos lacessere tentabant et electis sagittis fugiebant.* Hartlieb aber übersetzt: *darnach kaman wir aber zu einem gepirg darinnen waren gar vil leut die keyn haubt hetten. desselben volcks funden wir gar gross feld*

[1]) S. 55.

vol. die selben leut kamen gegen uns zu streyt. Und do sy empfunden unser geschoss do fluhen sy alle auff ire gepirg. Hartliebs Übersetzung ist also recht genau. nur aus den Cynocephali werden *leut die keyn haubt hetten.* Wie ist das zu erklären? Man könnte Hartlieb zutrauen, dass er die Cynocephali als Sinecephali gedeutet und aus ihnen „Leute ohne Kopf" gemacht habe. Aber wahrscheinlich handelt es sich nicht um eine solche kindliche Auslegung des griechischen Wortes. sondern Hartlieb hat in irgend einer Vorlage etwas Ähnliches gelesen, wie es der Utrechter Druck der Historia de preliis nach der Erzählung von den heiligen Bäumen hat: *Tunc Alexander venit ad quendam fluvium in quo erat silva ubi erant homines sine capite.*

An den grossen Brief Alexanders reiht Hartlieb einen kleineren. den der König seiner Mutter sendet. Auch in M haben wir ein solches Schreiben, es beginnt in Landgrafs Ausgabe Seite 129. Das erste Abenteuer berichtet Hartlieb (Bl. 149a) ganz übereinstimmend mit diesem lateinischen Text, und es sei zum Beweis angeführt:

Alles das wir gethan haben byss wir komen seyn in das land Asiam dasselb habe ich dir geschriben ... Wir kamen zu den seulen Hercules eyne dye was silbrin die ander die was guldin. yegkliche was zehen elen hoch und zweyer elen dick. wyr tätten sy durchporen und wolten ersuchen ob sy hol wären oder gancz. do funden wir dye gancz gossen. do geraw uns das vast und täten sy beid wider fullen mit sölichen als es dann was. In die löcher gieng an gold tausent fünffhundert schilling lautters goldes.

Im Lateinischen steht: *Quantum fecimus a principio usque dum venissemus, Asiam significatum est tibi ... Venimus ad columnas Eraclii. Invenimus columnas duas, unam auream et aliam argenteam habentem in longitudine cubita decem et in latitudine cubita duo. Perforantes eas invenimus eas ex auro. Paenituit me quod perforavi eas et clausi foramen illarum et posui ibi aurum pensante solidos mille quingentos.* An dieser Stelle unterscheidet sich B wieder von M, indem es die Länge der Säulen auf *duodecim cu-*

lata angibt, Hartlieb aber hat übereinstimmend mit M *zehen elen*.

Im weiteren Verlauf des Schreibens erkennen wir, dass bei Hartlieb wieder zwei lateinische Berichte sich mit einander verbinden: der in M enthaltene Brief Alexanders an Aristoteles (Landgraf S. 109—126) und das angeführte Schreiben Alexanders an seine Mutter. Aus dem Brief an Aristoteles sind folgende Abenteuer in bunter Reihenfolge genommen. Alexander kommt zum prächtigen Palast des Xerxes, wo sprechende Vögel ihm weissagen (Landgraf 125, 1—5). Auf einem grossen Baum ohne Früchte und Laub sieht Alexander den Vogel Phönix (Landgraf 112, 20—24). Dann der wundersame Aufstieg zum Sonnentempel, wo auf einem herrlichen Bette ein ehrfurchtgebietender Greis ruht (Landgraf 112—113).

Das sind die Abenteuer, die aus Alexanders Brief an Aristoteles erzählt werden; der übrige Inhalt stimmt nun völlig mit dem lateinischen Text überein, den das Schreiben an Olympias darbietet. Alexander kommt durch kalte Gegenden zu einem Amazonenland, dessen Fluss unüberschreitbar ist. Dann folgen die beiden abenteuerlichsten Wagnisse: Alexander fliegt von einem hohen Berg aus mit Greifen zum Himmel. Er lässt sich endlich in das Meer hinabsenken und sieht mit Staunen die schauerlichen Ungetüme der Tiefe (Landgraf 130,10—132,7).

Mit den beiden Briefen an Aristoteles und an Olympias ist die eigentliche Erzählung von Alexanders Taten zu Ende: wir nähern uns der Katastrophe, dem Tode des grossen Eroberers, und auch Hartliebs Buch geht seinem Schlusse zu. Gerade im allerletzten Teil aber treten noch einmal alle die Autoren, die wir neben der Historia beständig heranziehen mussten, deutlich hervor: Orosius, Julius Valerius, Petrus Comestor, und als neuer erscheint Justinus!

Aus Orosius (III Kap. 20) stammt zunächst die Angabe, dass Alexander in Babylon Gesandtschaften von

allen Ländern, von Afrika, Sizilien, Sardinien, trifft und sich von ihnen huldigen lässt. Wir haben dasselbe Stück auch im Werk des Justinus (XII Kap. 13), aber der Eingang bei Hartlieb spricht deutlich für Orosius. Hartlieb: *darnach keret Alexander wider mit seinem hör von occean und zoch den nächsten weg bey dem wasser Indo gegen seyner grossen statt Babilonia* (Bl. 153b). Orosius:[1]) *Post quasi circumacta meta de Oceano Indum flumen ingressus Babyloniam celeriter rediit.* Ganz anders lauten die Eingangsworte bei Justinus:[2]) *Ab ultimis litoribus oceani Babyloniam revertenti nuntiatur ...*

An diesen Triumph des Königs knüpft Hartlieb einige allgemeine Bemerkungen über Alexanders Ruhm, seine Tapferkeit und seine Erfolge und weist dann auf die Grösse seines Schatzes hin. *Als er gestorben waz do fand man in seyner schaczkammer fünffczig tausent zenttner feyns golds und in järlichen gülten und tributen het er alle jar dreymalen hundert tausent zenttner feins gold.* Das ist eine Mitteilung, die Hartlieb dem Justinus verdankt. Dort heisst es im ersten Kapitel von Buch XIII: *Erant in thesauris quinquaginta milia talentorum et in annuo vectigali tributo tricena milia.*

Gleich an diesen Satz aus Justinus schliesst sich eine Stelle, die sich in der Historia scholastica findet. *Man schreybt von im das Alexander sey gewesen ein ruten und geysel des almächtigen gottes.* In Comestors Werk lesen wir im 6. Kapitel des Buches Daniel: *Nec hanc potestatem habuit a se Alexander sed fuit virga furoris Domini in filios pestilentes.*

Jetzt setzt bei Hartlieb die Erzählung wieder ein: er bringt die Geschichte von der schauerlichen Missgeburt, die auf Alexanders Verderben gedeutet wird. In M berichtet Alexander selbst die Begebenheit in seinem Brief an Aristoteles. Hartlieb aber benutzt diese Dar-

[1]) S. 182.
[2]) Justinus. Rec. J. Jeep. Leipzig 1862. S. 87.

stellung nicht als Quelle, sondern bietet den Text des Julius Valerius.[1]) Das bekundet vor allem die Beschreibung der Missgeburt:

Ein selczams wunder das waz ob der gürtel gestalt als eym rechtes mensch aber underhalb der gürtel was es gestalt als mäniger hand grausamer tierhaubt. als eyns leon haubt und das ander als eyn perenhaubt. das vierd als eyns leoparden haubt. die unden an dem kind stunden der waren so vil das sy nyemant recht erzelen mochte noch kund. Die selben haubter hetten das kind under der gürtel gancz und gar umbgeben.

Julius Valerius:

Infans cuius superior pars ad hominem pertinens videbatur inferior vero beluinis capitibus, praeter quod non caninis lupinisve enimvero leonum et pardorum ursorumque atque draconum capitibus inguina infantuli cingebantur.

Ganz anders sieht das wunderliche Geschöpf nach der Beschreibung der Historia de preliis aus: *filius qui erat ab umbilico et sursum ut homo ab umbilico usque ad pedes erat bestia; similitudinem habebat canis.* Auch die Worte des Wahrsagers, der das Wunder deutet, entsprechen dem Text des Julius Valerius, und der Ausruf: *grossmächtiger künig ich wolt daz dise auslegung deinen veinden solt zu gan und nitt dir*, fehlt in M, während er bei Julius Valerius genau so steht: *o rex! o utinam interpretatio hostibus et inimicis tuis haec esset.*

Nachdem Hartlieb noch bei Alexanders Trauer verweilt hat, erzählt er die Ermordung des Königs, zunächst in Übereinstimmung mit Justinus. Als Beweggrund für Antipaters Tat gibt Hartlieb an: *Antipater der morder het gar vil edler freund die do Alexandro vast ungehorsam waren darumb tät sy Alexander gar hörtiglichen straffen wann ettlich tät er verellenden ettlich schuff er gar ertödten.* Einen weiteren Grund für seine Rachsucht nennt Antipater selbst, als er seinen Sohn Cassander mit dem Mord beauftragt: *sich an wie gar hört uns sein mutter Olimpiades gehalten hat und noch helt.* In der Historia de preliis lesen wir von diesen Motiven nichts, wohl aber

[1]) Epitome Kap. 30. S. 61, 62.

bei Justinus:[1]) *Auctor insidiarum Antipater fuit, qui cum carissimos amicos eius interfectos videret, generum suum occisum ... a matre quoque eius Olympiade variis se criminationibus rexatum ...* Antipater lässt sich ein furchtbares Gift herstellen, das, wie die Historia de preliis berichtet, nur *in cantrella ferrea* aufbewahrt werden kann. Nach Hartlieb aber ist es *ein so starcke gifft, das sy in keinem gefäss es wär glass erd oder eysen zyn gold oder kupfer beleyben möcht.* Antipater ist ratlos, da gibt der Meister, der das Gift verfertigt hat, die Auskunft: *die gifft mag in keinem geschirr beleyben dann in einem huff von einem pfärd.* Das verdankt Hartlieb alles wieder dem Justinus: *... cuius veneni tanta vis fuit, ut non aere non ferro non testa contineretur, nec aliter ferri nisi in ungula equi poterat.*

Cassander kommt mit dem Gift nach Babylon. Hartlieb fügt hier an: *Da selbs wart er gar schon und wol entphangen von Allexandro wann er het zwen prueder bey Allexandro. Philippus hiess eyner. der ander hiess Jolus.* Der deutsche Übersetzer bringt also, während die Historia nur Jolus erwähnt, mit Justinus die Namen der beiden Brüder des Cassander. Völlig missverstanden aber hat Hartlieb eine Stelle des Justinus, wenn er an die beiden Namen anschliesst: *nun het Antipater verboten Cassandro daz er in den sachen nyemant getrawen solt dann Jolo.* Wir verstehen nicht, warum Cassander nur diesem einen Bruder Vertrauen schenken soll. Es handelt sich hier wieder um eine Namensentstellung: statt *Jolus* stand im lateinischen Text *Thessalus*, und das ist der Fürst, bei dem das Gastmahl stattfinden soll. Hartlieb hat also die Stelle *... praemonito filio, ne alii quam Thessalo et fratribus crederet* ganz falsch gedeutet.

Auch die Vergiftung Alexanders schildert Hartlieb nach der Darstellung des Justinus. Die Historia de preliis nennt uns den Namen dessen, der das verhängnisvolle Gastmahl abhält, nicht; Hartlieb sagt, es findet

[1]) S. 88.

statt *bey einem fürsten der hyess mit namen Cesolus* (Justinus: *Thessalus*). Über die näheren Umstände der Ermordung berichtet Hartlieb: *Nun waren . . Philippus und Jolus brüder und schencken die des trinckens pflagen Alexandro zu raichen. daz tranck Alexandri stund in kaltem wasser darzu hetten sy die bösen gifft auch darein gethan.* Das stimmt ungefähr überein mit den Worten des Justinus: *Philippus et Jollas praegustare ac temperare potum regis soliti in aqua frigida venenum habuerunt quam praegustatae iam potioni supermiserunt.* Als Alexander das Gift getrunken hat, durchwühlen ihn furchtbare Schmerzen, *er het sölich gross stechen in seinem leib daz er die seinen bat daz sy in töten solten.* Justinus[1]) sagt: *tam misere cruciatus est, ut ferrum in remedia posceret.* — Durch die Ruchlosigkeit des ungetreuen Jolus, der Alexander eine vergiftete Feder reicht, werden die Schmerzen des Königs so gesteigert, dass er in den Fluten des Euphrat den Tod suchen will. Nur die flehenden Bitten seines Weibes Roxane vermögen ihn davon abzuhalten. Das erzählt Hartlieb nach der Historia de preliis, aber auch Justinus wirkt noch auf ihn ein. Die treuen Griechen eilen herbei, um ihren sterbenden Herrn zu sehen; *der todsiech Alexander bot sein rechte hand ze küssen allen Kriechen die sy mit grossem jamer kusten.* Die Historia de preliis sagt nur, dass die Mannen hereinströmen, *unusquisque osculans eum*, Justinus aber hat übereinstimmend mit Hartlieb *osculandam dextram suam flentibus porrexit.*

Es verrät sich aber deutlich, dass Hartlieb am Schluss seines Buches neben Justinus noch den Wortlaut eines anderen Autors bietet, den ich leider nicht auffinden konnte. Vor allem hat er dieser Vorlage ein merkwürdiges Motiv entnommen, das sonst in keiner Bearbeitung der Alexandersage vorzukommen scheint: Roxanes Ehebruch. Als Roxane ihren Gemahl bittet, für sie und

[1]) Kap. 13.

ihre Kinder zu sorgen, gibt ihr Alexander die seltsame Antwort: Hast du deine weibliche Zucht nie vergessen, so ist das besser als alles, was ich für dich tun kann. Hast du aber deine Ehre befleckt, so wird dich die Strafe ereilen, *doch tröst ich mich das ich nie kein bös wort von dir gehört hab . . . wie wol war ist das der mann alzeit ist der leste der seines gemahels uneren reden und sagen höret.* Aus diesen Worten spricht eine bange Befürchtung, die denn auch in der Tat bestätigt wird. Die trauernden Griechen, denen Alexander sein Weib und seine Kinder als Nachfolger empfiehlt, entdecken dem sterbenden König die Schande seiner Frau: Roxane hat in der Ehe Alexander die Treue gebrochen. Sie wollen einen anderen Nachfolger, der aus reiner Ehe entsprossen ist.

Es ist undenkbar, dass der Übersetzer dies Motiv selbst erfunden haben sollte, aber wie haben wir uns die Entstehung dieser merkwürdigen Angabe, die Hartlieb sicher in einer der vielen Schriften über Alexander den Grossen fand, überhaupt zu denken? Am Ende seines Lebens erfährt Alexander, dass Roxane ihm die Treue gebrochen hat, und man weiss nicht, ob ihr ältestes Kind Herkules Alexanders Sohn ist. Hier scheint sich historische Überlieferung mit Sagenhaftem vermischt zu haben. Historisch ist, dass bei Alexanders Tod die Frage der Nachfolgerschaft sehr schwierig ist, und dass ein Sohn Herkules, den Alexander von einer Nebenfrau Barsine hat, nicht für ebenbürtig gilt. In Hartliebs Buch ist Herkules ein Kind Roxanes, die ihrem Gemahl die Treue gebrochen haben soll. Dies Motiv des Ehebruchs ist vielleicht die Erinnerung an eine alte Sage über Alexanders Weib. In Jansen Enikels Weltchronik lesen wir eine Unterredung Alexanders mit seiner liebsten Frau, die er auch zur Königin gemacht hat (V. 19251—296). Alexander will wissen, ob er stets auf ihre Treue bauen könne, und sie beteuert es ihm mit den überschwenglichsten Worten. Alexander glaubt ihr und lässt sich in einem Kasten ins Meer senken, sie aber hält die

Kette: er gibt sein Leben in ihre Hand. Da naht sich der Königin ein Mann und wirbt um sie mit einschmeichelnden Worten. Sie will ihrem Gemahl die Treue nicht brechen,

der heiden aber mit ir ret
und warp um sie unz an die zît
daz sî ân allen widerstrît
die keten in daz mer lie
den heiden sî lieplich zuo ir vie
(V. 19400—404)

Vielleicht ist aus dieser beliebten Sage, die auch in prosaischer Form in die Historienbibeln[1]) übergegangen ist, die Erzählung von Roxanes Ehebruch entstanden. Wenn aber dem König die Untreue seines Weibes erst am Ende seines Lebens enthüllt wird, so ist dieser Zug wohl von Philipp auf Alexander übertragen. Nach Justinus erfährt nämlich Philipp erst kurz vor seinem Tode, dass Alexander nicht sein Sohn ist, sondern dass Olympias ihn hintergangen hat.

Vergebens senden die Griechen köstliche Kleinodien in den Tempel der Götter, Alexander wird so schwach, dass man schon wunderbare Salben holen lässt, um den Leichnam des Gestorbenen einzubalsamieren. Das berichtet Hartlieb nach der Historia de preliis (Landgraf S. 135_{18}—136_3). Aber aus Justinus stammt dann Alexanders Ausspruch: der Würdigste soll König werden.

Sein ware trew und grosse manheit wolt nit das käm sein mag noch freund sundern der aller wirdigost zu eym keyser nach im erwelt würd . . . wann er betrachtet in seinem gemüt daz ymmer schad und schand und gespött wär daz eyn waicher und weibischer in gemüt eins oder merer land herr und künig seyn solt. aus dem wort geschach gross mord und unsäglich streyt wann aller Kriechen macht ward dadurch zerstört wann yegklicher maint in seinem mut er wolt der wirdigest und der best seyn.

[1]) Th. Merzdorf: Die deutschen Historienbibeln des Mittelalters. Tübingen 1870. Bd. II. S. 546--548.

Das ist eine etwas freie Übersetzung der Angaben des Justinus:

Tanta illi magnitudo animi fuit ut . . . oblitus necessitudinum dignissimum nuncuparit heredem, prorsus quasi nefas esset viro forti alium quam virum fortem succedere aut tanti regni opes aliis quam probatis relinqui. Hac voce veluti bellicum inter amicos cecinisset aut malum discordiae misisset ita omnes in aemulationem consurgunt.

Auch was sich hieran bei Justinus anschliesst, übersetzt Hartlieb: *Das stund bis an den sechsten tag do ward Alexander so schwach das er nit mer gereden mocht und alle sein red ward im verlegt. do bot er sein fingerlin und secret einem fürsten genannt Pardax . . . daz selb fingerlin macht zwischen vil fürsten frid und einigkeit . . . aber dye meist mänige wolt sich daran nicht keren wan yeglicher vermaint er wär der pest . . . Sy wolten nit erkennen daz er mit stymm sunder mit dem ring Pardaxum zu rechten erben und künig erwölet het.* Justinus schreibt: *Sexta die praeclusa voce exemptum digito anulum Perdiccae tradidit quae res gliscentem amicorum dissensionem sedavit. Nam etsi non voce nuncupatus heres indicio tamen electus videbatur.*

Alexander stirbt, und Hartlieb weist auf sein tragisches Geschick hin: *der sich vor an aller welt nit genügen het lassen der musst nun in einer grub syben schuch lang eyn völlig genügen haben.* Diese Betrachtung über die Nichtigkeit des Lebens begegnet uns gerade da, wo von Alexander die Rede ist, sehr häufig und wird in manchen Werken weit ausgesponnen. Auch Hartlieb mussten diese Betrachtungen über Leben und Sterben des grossen Welteroberers geläufig sein, und er hat davon gerade den wirksamsten Gegensatz hervorgehoben: die hochfliegenden Pläne Alexanders und das enge Grab, in dem er nun Ruhe findet.

Der deutsche Übersetzer schildert dann die Klage um Alexander, die sich *in allen Babilonia* erhebt. Das lesen

[1]) XII. Kap. 15.

wir auch bei Justinus im 1. Kapitel von Buch XIII. Immer wieder aber deutet Hartlieb auf das traurige Geschick der unseligen Roxane hin und nennt auch die Quelle, wo das alles genauer erzählt ist: *wie vil leut nach dem tod Alexanders erschlagen wurden und wie alle land betrübt wurden darumb daz zweifel was in den rechten kinden Alexanders das findet man in den büchern die do sagen von der erstörung der land.*

Über den Ort, wo Alexander bestattet werden soll, droht ein heftiger Streit auszubrechen, doch verkündet das Orakel Jupiters, in seiner Stadt Alexandria soll der Held begraben werden. So erzählt Hartlieb und folgt damit wieder der Darstellung des Julius Valerius[1]), doch fährt er fort: *do namen in all seyn fürsten und legten in auff seinen küniglichen wagen und fürten in von Babilonia in das land Egipten und in sein stat Alexandria. Nun was ein fürst der rait zunächst nach dem wagen der rufft mit lautter stym weinen und schreyen. Alexander du aller sterckester und mächtigester künig du hast in deinem leben nye so vil leut getödt und umbracht als du thun wirst in deynem jungen tode.* Das entspricht dem Text der Historia de preliis (Landgraf S. 136): *posuerunt eum in curru suo portantes eum a Babilonia usque Alexandriam. Tunc Ptolemaeus pergebat ante currum suum clara voce plorando: O fortissime Alexander non occidisti tantos in vita tua quantos occidis in morte.*

Mit einer Aufzählung der 12 Alexandria, die der Eroberer gebaut hat, schliesst die Geschichte Alexanders ab. In der Bezeichnung und der Reihenfolge der 12 Städte unterscheidet sich Hartlieb wieder von der Historia de preliis und übersetzt das letzte Kapitel der Epitome des Julius Valerius. Wie dort zuletzt berichtet wird: *Insignivit ergo muros earum primorum quinque graecorum elementorum characteribus uti legeretur in eis Alexander rex genus Jovis fecit A. B. Γ. Δ. E. Et quem*

[1]) Epitome S. 63, 6—11.

orbis universus ferro superare non potuit vino et veneno superatus atque exstinctus occubuit, so berichtet auch Hartlieb, er überträgt aber von dem letzten lateinischen Satz nur die erste Hälfte und zieht diese irrtümlich zu der Inschrift: *in allen stetten hatt er an yeglichen tor mit kriechischen buchstaben geschriben warumb er die selben stat gebawen hab . . . die geschrifft an den mauren was also lautend. Der Alexander hatt mich gebawen er was von dem geschlächt Jupiters und alle welt möcht in nit mit streyt überwinden.*

Damit ist die Epitome und auch die Historia de preliis beendet, Hartlieb dagegen gibt uns auf mehreren Seiten noch eine Schilderung von den Kämpfen der Diadochen und schliesst sich dabei an die Darstellung des Orosius an, der im 3. Buche (Kap. 23) diese Ereignisse erzählt. Hartlieb unterscheidet sich von Orosius dadurch, dass er den Ptolomäus besonders hervortreten lässt. Er berichtet, wie dieser auswandert, um sich ein Land als Heimstätte zu suchen. *Also kam er durch Reussen und Littau und Preussen. da vand er gar ein schön weit lande an das mör stossen. dasselb hiess Sachsen . . . wie er aber das land gewan und behielt das steht geschriben in dem buch das do sagt von ursprungen der Sachsen.*

Wir kennen nicht die besondere Schrift, die Hartlieb hier erwähnt, aber die Sage, die er ihr entnimmt, ist uns nicht fremd. Sie wird von Widukind in seiner sächsischen Geschichte, dann von Ekkehard im Chronicon Universale erzählt, aber auch Werke in deutscher Sprache erwähnen die Sage über den Ursprung der Sachsen. So das Annolied, die Kaiserchronik (V. 237 ff.) und die sächsische Weltchronik, die nach dem Bericht von Alexanders Tod fortfährt: *de sine todelten sich do unde to voren in mannich lant. Ir quam en del to Prucen unde en del to Rutzen. von deme selven here quamen och de Sassen here to lande unde verdreven och de weldigesten Doringe . . . unde huweden och borghe in deme lande to Sassen.* Auch die „Düringische Chronik“ des Johann Rothe, ungefähr

gleichzeitig mit Hartliebs Buch abgefasst, erzählt im Zusammenhang der weltgeschichtlichen Begebenheiten die Taten Alexanders des Grossen (Kap. 85—132) und berichtet dann (Kap. 133a) *wie die Sachsen zu erst yn diese lant gwomen.* Und auch Johannes Aventinus[1]) hebt in seiner Bairischen Chronik bei der Erzählung von Alexanders Taten hervor: *Die säxischen und schwäbischen Geschichtsschreiber sagten si di Saxen und Schwaben sein bei kaiser Alexandro in Asien und Europa am solt gelegen. Bei unsern vorvodern hat man davon ein alt lied gesungen.*

Wir sehen also, dass die Sage recht bekannt war und auch gern im Anschluss an die Geschichte Alexanders erzählt wurde, aber in den erwähnten sagenhaften Chroniken spielt nirgends die Person des Ptolemäus eine Rolle, wie das bei Hartlieb der Fall ist. In den letzten Worten seines Buches erwähnt unser Übersetzer die Schrift, der er seine kuriosen historischen Angaben über das Sachsenreich des Ptolemäus verdankt, noch einmal: *darnach über etlich lange jar kamen den alten Ptolemäus suns sun einer durch Düringenland gefaren und nam ein land da ein das heisst zu den siben bürgen . . . von dem grossen Alexander und seinem geschlechte hat das buch nit mer inn. Es hat Eusebius nit wyter davon geschriben. Wie aber die Kriechen darnach gar lang herrscheten das vindet man in dem buche de origine Saxanorum.*

Am Schlusse dieser Quellenuntersuchung ist noch die Tatsache hervorzuheben, dass Hartlieb bei einigen Zügen, für die wir eine lateinische Quelle nicht nennen können, sich auffallend mit dem deutschen Alexandergedicht Ulrichs von Eschenbach berührt. Als Nektanebus der Königin Olympias mitgeteilt hat, dass sie sich dem Gott Ammon hingeben müsse, da sträubt sich Olympias, nach Hartliebs Darstellung, heftig gegen diesen Gedanken. Sie will lieber sterben, als ihrem Gatten untreu

[1]) Sämtliche Werke. Bd. IV. 1. München 1882. S. 337.

werden. Ganz ähnlich bei Ulrich von Eschenbach![1]) „Neptanabus“ hat Olympias seine heisse Liebe gestanden, sie aber will ihren Gemahl nicht betrügen:

sîn triuwe ist gegen mir sô stæte,
ê daz ich des iht tæte,
daz wære wider sîn gebot,
ich wolt ê kiesen den tôt. (V. 513 ff.)

Durch den Tod des Nektanebus hat Alexander erfahren, dass der Aegypter sein Vater war. Olympias gesteht dem Sohn reuig ihre Schuld und ruft jammernd: . . . *du solt auch wissen daz ich nymmer mer mag frölich werden noch sein. Ich will mich ewiglich peynigen und kestigen . . . Appollo und Pheton wie habt ir mein ere behüt daz ich so gar von allen êren gevallen bin . . . o wie hoch was Philippus mein herr geziert da er eyn stät weib hat. aber nun ist sein ere und land durch mich geschwecht das klag ich heut und ewiglich.* In unseren lateinischen Quellen steht davon nichts, ganz ähnlich aber wird Schmerz und Reue der Königin über ihre Schuld bei Ulrich von Eschenbach geschildert:

sie sprach: wâ mite hân ich daz,
mîn got, verdienet wider dich,
daz du sô unsælic mich
der werlde hâst gemachet?
mîn hôhiu wirde swachet . . .
ich sol mich jâmers vlîzen
mîn wâriu vröide sol rîzen.
sî enwirt in mînem herzen ganz.
ich sol der wernden sorgen kranz
ûf mîn houbet binden;
mîn tage suln mir swinden
mit leide und mit riuwen . . . (V. 768 ff.)

Eine weitere Übereinstimmung Hartliebs mit Ulrich von Eschenbach findet sich bei der Heimkehr Alexanders

[1]) Alexander von Ulrich v. Eschenbach. Herausgeg. v. Wendelin Toischer. Tübingen 1888.

zu seiner erkrankten Mutter. Die Historia de preliis hat nur berichtet, dass Alexander eine Zeit lang bei Olympias bleibt und dann weiter zieht: Hartlieb erzählt, dass die Mutter vergebens versucht, den Sohn zum Bleiben zu bewegen. Wenngleich nun Hartlieb diese Episode sicher eigenartig gestaltet hat, so lesen wir doch auch in dem mittelhochdeutschen Gedicht, dass Olympias den Sohn inständig bittet, nicht von ihr zu scheiden. — Vor allem ist Hartliebs Schilderung der Wasserfrauen in dem Brief Alexanders an Aristoteles hervorzuheben. Da finden wir bei Hartlieb vieles, was in der lateinischen Epistola fehlt. *Welich man mit in unkeusch pflagen den erbuten sy es gar wol und machten in sunder speis von würczen und specerey das sy gar vast unkeuscheyt mochten treyben . . . das triben sy dann auch so lang pis die man all ir marck und reynes plut aus in vergussen. do mit sy auch von stund an sturben.* Eigene Ausmalung Hartliebs ist das nicht, denn er stimmt hier wieder genau mit Ulrich von Eschenbach überein, der ebenfalls von den verführerischen Weibern berichtet:

wenn sie begrîfen einen man,
den wellen sie nimmer von in lân.
eine spîse sie im geben,
daz er immer gerne leben
bî den vrouwen wolde,
ob ez alsô wesen solde . . .
diu kost der manne sinne
reizet gegen in sô ûf minne,
daz sie sich sô sêre nœten
an in, biz sie sich tœten. (V. 25729 ff.)

Und wenn Hartlieb berichtet, dass Alexander seinen Griechen verbietet, den gefährlichen Frauen zu nahen, so lesen wir bei Ulrich von Eschenbach etwas Ähnliches:

von dem lande quam ein man
der in daz varn mit in verbôt.
der sagte in daz sie müesten nôt

von den frouwen liden
die sie gerne möchten mîden. (V. 25706 ff.)

Wir können uns alle diese Übereinstimmungen durch gemeinsame, uns unbekannte Vorlagen Hartliebs und Ulrichs von Eschenbach erklären. Aber nahe liegt die Vermutung, dass der belesene Übersetzer das Gedicht des späten höfischen Epikers gekannt hat. Er arbeitete an seinem Alexanderbuch ja zu einer Zeit, wo man wieder mit den epischen Schöpfungen der vergangenen Jahrhunderte sich beschäftigte, um sie in Volksbuch und Ritterroman neu zu beleben. Und mit dem begeistertsten Kenner der alten Ritterdichtungen, mit Jakob Püterich von Reichertshausen, war Hartlieb eng befreundet. In dem Codex der Schrift: „Von den warmen Bädern", Cgm 733, ist auf Blatt 43b von Baden im Aargau die Rede, wo es gar fröhlich zugeht und wo die Leute sich Speise und Trank entziehen, um nur ja die Vergnügungen des Bades geniessen zu können: „*da sint geistlich und weltlich leut vast arm dy ir speiss in vast abprechen. das sy czu solichen freuden komen.*" Und der Übersetzer drängt sich dann selbst mit der Versicherung hervor, dass er und sein Freund ganz anderer Meinung sind, dass sie nicht auf einen frohen Schmaus verzichten wollen. „*Das ist mir Doctor Hartlip und Jacob Puttrichen nit also!*" Die muntere Offenheit, mit der uns hier eine Übereinstimmung der beiden Freunde in frohem Lebensgenuss verraten wird, lässt sicher annehmen, dass Hartlieb und Püterich sich auch in der Freude an den alten Dichtungen zusammenfanden. Da mag denn Hartlieb die reiche Büchersammlung seines Freundes benutzt und dabei auch aus dem Alexandergedicht Ulrichs von Eschenbach geschöpft haben, das Püterich ja unter seinen Schätzen mit den Worten nennt:

Wie nun Herr Alexander
Die wellt bezwungen hat
Ulrich vill woll das vander
Von Eessenbach dieselbig seine that.

Wir fassen die Ergebnisse der Quellenuntersuchung zusammen. Zunächst haben wir an vielen Einzelheiten den Beweis erbringen können, dass Hartlieb in der Tat die Historia de preliis in einer Recension benutzt hat, die von D erheblich abweicht und deutlich mit M übereinstimmt. Wir haben aber ausserdem eine Reihe von anderen Autoren heranziehen müssen und konnten aus ihnen den lateinischen Text, der Hartliebs Buch zu Grunde liegt, mit annähernder Vollständigkeit herstellen. Da erhebt sich sogleich die Frage: hat Hartlieb die Berichte der verschiedenen Quellenwerke selbst miteinander vereinigt und so eine eigene Composition geschaffen, oder hat er ein einziges lateinisches Werk übersetzt, in dem Auszüge aus mehreren Büchern zu einem Ganzen verarbeitet waren? Ich glaube, eine feste Entscheidung ist hier nicht zu fällen, und wir können nur die Möglichkeiten gegen einander abwägen.

Der lateinische Text, der Hartliebs Buch zu Grunde liegt, ist in der Hauptsache eine Vereinigung der beiden ältesten lateinischen Darstellungen der Alexandersage, nämlich eine Verbindung der Epitome des Julius Valerius mit der ältesten Textgestalt der Historia de preliis, wie sie der Codex M darstellt. Diese eigenartige Verschmelzung tritt uns nur bei Hartlieb entgegen, aber wir brauchen sie darum doch nicht als Werk des deutschen Übersetzers anzusehen; von den vielen handschriftlichen Bearbeitungen des Alexanderromans, wie sie die meisten größeren Bibliotheken besitzen, kennen wir zu wenige genau, um ein abschliessendes Urteil aussprechen zu können. Die vielen anderen Stellen, die wir zur Rekonstruktion des lateinischen Textes einreihen mussten, stammen fast alle aus Werken, die der literarischen Tradition gemäss von den meisten Bearbeitern des Alexanderstoffes benutzt worden sind, aus Orosius, aus Petrus Comestor, aus Justinus. Wohl ist es möglich, dass auch Hartlieb in dem lateinischen Text, den er benutzte, manche fremde Stelle schon einverwoben fand; durch

Auszüge und Kompilationen war ja jedem Erzähler des Alexanderromans genügend vorgearbeitet. In dem riesenhaften Sammelwerk des Vincenz von Beauvais, im Speculum historiale, war als zusammenhängender Text die Epitome des Julius Valerius gegeben, die Vincenz einfach als Historia Alexandri Magni bezeichnete; dieser Text war aber ergänzt und aufgeschwellt durch eine reiche Zahl von Excerpten, die oft sogar die jedesmalige Quelle genau angaben. So muss die Quellenuntersuchung sich mit einer möglichst genauen Fixierung des lateinischen Wortlauts, den Hartlieb wiedergibt, begnügen und kann nicht mit Sicherheit feststellen, welches Quellenwerk Hartlieb selbst in Händen gehabt, dass er diese Stelle aus Orosius oder jene aus Justinus entnommen habe.

Und doch scheinen mir viele Gründe für einen erheblichen Anteil Hartliebs an der Komposition, für seine auswählende und verbindende Tätigkeit bei der Verdeutschung des lateinischen Alexanderromans zu sprechen. Hartlieb sagt in der Vorrede, er habe sich entschlossen, das Buch vom grossen Alexander zu übertragen, *nach dem waren text nicht hindan noch darzu zu setzen*; er will damit schwerlich versprechen, sich streng nur an eine einzige Quelle zu halten, sondern er nimmt sich lediglich vor, den Stoff nicht willkürlich zu mindern oder aus eigener Erfindung zu mehren: er will den „wahren Text" vom Alexanderbuch geben. Hartlieb weiss, dass es vom Alexanderroman verschiedene Fassungen gibt und hat dies auch selbst ausgesprochen, wie wir aus einer Stelle am Schluss der beiden Münchener Handschriften Cgm 580 und Cgm 581 ersehen. *Allergnedigste fürstin das puch hab ich doctor Hartlieb dir und deinem gemahel und kinden zu teutsch gemacht nach dem rechten text als es sant Eusebius geschriben hatt. Es sindt ach etlich ander pücher die ach sagen von dem Leben Alexanders. Ich kan aber nit verstan das sie bewartt seyn darumb halt ich nit darvon.* Welche bestimmten Bücher Hartlieb hier ablehnt, können

wir nicht wissen, aber vor allem denkt er wohl an die jüngere Recension der Historia de preliis, die uns aus den Drucken bekannt ist. Er will sich an den rechten Text des Sanct Eusebius halten, das heisst an die älteste Fassung der Historia. Und es ist nicht zu verwundern, dass neben der Historia gerade das Werk des Julius Valerius so sehr mit Hartliebs Text übereinstimmt. Der Name des Verfassers der Epitome war dem Übersetzer ja nicht bekannt, und die Schrift erschien ihm deshalb nur wie ein anderer Text des Alexanderbuches, der auch in mancher Beziehung für ursprünglicher und treuer galt. Daneben konnte Hartlieb in seinem ausführlichen Werke die beliebten Erzählungen und kleinen Züge nicht entbehren, die bei den verschiedensten Schriftstellern zerstreut waren, die aber jeder in einem deutschen Buche über Alexander erwartete. Dem gebildeten Übersetzer waren diese Autoren alle bekannt, warum sollte er sie nicht auch für seine Arbeit benutzt haben! Gewiss steht Hartlieb mit seiner Anknüpfung der Diadochengeschichte aus Orosius nicht allein da; auch lateinische Handschriften, so der Münchener Codex 16405, der im Jahr 1343 geschrieben wurde, bringen diesen Schluss, aber nur bei Hartlieb ist eine Schuld der Roxane mit diesen Ereignissen verflochten, nur bei ihm tritt Ptolemäus besonders hervor. Die Historia scholastica des Petrus Comestor war auch in den Tagen des Frühhumanismus keineswegs veraltet; sie wurde schon 1483 gedruckt und fand also als wichtiges theologisches Kompendium auch damals noch ihre Leser. Die Vertrautheit Hartliebs mit Justin aber halte ich für noch wahrscheinlicher; gerade durch die Benutzung eines Historikers wie Justin nimmt der Humanist Hartlieb, der ja sein Buch am Schluss ins Chronikalische zu wenden sucht, unter den deutschen Bearbeitern des Alexanderromans eine Ausnahmestellung ein.

So erscheint es doch einleuchtend, dass ein so belesener Autor wie Hartlieb selbst aus den massgebenden

Büchern dies oder jenes schöpfte, das er für notwendig oder vorteilhaft ansah. In keiner anderen deutschen Darstellung von Alexanders Taten finden wir die Collatio Dindimi mit dem Commonitorium des Palladius vereinigt, und nirgends ist auch der grosse Brief Alexanders an Aristoteles so vollkommen wie eine selbständige Schrift wiedergegeben. Dann begegneten uns bei Hartlieb auch Einzelheiten, für die wir in keinem lateinischen Werk, sondern nur in älteren deutschen Dichtungen Parallelen fanden: der Übersetzer hat vielleicht manches uns unbekannte Buch über Alexander benutzt und bei seiner Übersetzung auch Erzählungen angebracht, die ihm durch die Lektüre poetischer Werke im Gedächtnis waren. Gerade bei dem Alexanderbuch ist dieser Anteil Hartliebs an der Darstellung sicher, die Übersetzungstechnik spricht entschieden dafür. Bei der Übertragung der Legende von St. Brandan hat Hartlieb einen bestimmten Text vor sich und übersetzt diesen sehr getreu; auch bei dem Traktat des Andreas Capellanus hält er sich recht genau an seine Vorlage, und nur selten stossen wir auf eigene Zusätze. Ganz anders im Alexanderbuch! Da drängt sich die Persönlichkeit Hartliebs mit all ihren Neigungen und Liebhabereien hervor, da treffen wir Schritt auf Schritt die Mitarbeit des Übersetzers. Diese Ausnahmestellung des Alexanderbuchs ist leicht begreiflich. Bei der Übertragung des Brandan oder des Buchs der Liebe war Hartlieb an eine bestimmte und bekannte Quelle gebunden und konnte sich deshalb nicht gut Freiheiten erlauben. Von der Geschichte Alexanders des Grossen aber gab es gar viele Bücher, bei den verschiedensten Autoren waren interessante Mitteilungen über den beliebten Helden zerstreut, und wer ein umfangreiches Werk über Alexander den Grossen verfasste, brauchte den eigenen Erzählungsdrang nicht ängstlich zurückzuhalten. Die Vertrautheit mit so zahlreichen Quellen, die Auswahl, die Verknüpfung verschiedener Berichte, alles dies führte von selbst zu einer grösseren

Beweglichkeit und liess den Übersetzer an seinen Stoff mehr selbständig herantreten. Er brauchte nicht den Vorwurf zu fürchten, dass er Wichtiges weggelassen oder Fremdartiges hinzu erfunden habe; welche Werke er auch benutzte, er gab nur überlieferte Erzählungen und konnte bei seinem Zurückgehen auf die Epitome und die älteste Fassung der Historia, bei seiner Wiedergabe von Historikern wie Orosius und Justinus sein Buch wohl als den „wahren Text" des Eusebius bezeichnen. Warum hat Hartlieb aber nirgends die Autoren genannt, die er übersetzt, warum hat er das Ganze als das einheitliche Werk des Eusebius hingestellt? Wohl um den Charakter seines Buches zu wahren. Er gab doch eine zusammenhängende Erzählung und schrieb für weitere Kreise ein Prosabuch zu belehrender Unterhaltung. Die Angabe der Autoren aber hätte bei einem Werk, das doch als romanartige Erzählung gedacht war, nur störend gewirkt und die Darstellung zu sehr in einzelne Stücke zerrissen. So gab Hartlieb sein Buch als eine getreue Übersetzung des Eusebius und hatte doch, nicht nur durch die Art seiner Quellenbenutzung, sondern auch durch bewusste und unbewusste Eigenart, seinem Werke einen persönlichen Charakter gegeben.

Druckfehler-Berichtigung.

Es ist zu lesen:

Seite 5 Zeile 11 von unten: Oettingen-Wallersteinische Sammlungen.

Seite 22 Zeile 15 von unten: sunt.

Seite 46 Zeile 8 von unten: reginam.

Seite 55 Zeile 8 von unten muss das Komma hinter Asiam stehen.

Lebenslauf.

Ich bin am 23. April 1884 zu Frankfurt am Main als Sohn des Kaufmanns Marcus Hirsch und seiner Gattin Fanny geb. Marx geboren und bin jüdischer Konfession. Nach dem Besuch der Volksschule und dann der Realschule der israelitischen Religionsgesellschaft trat ich in die Untertertia des Goethegymnasiums zu Frankfurt, das ich Ostern 1904 mit dem Zeugnis der Reife verliess.

An der Universität Giessen hörte ich ein Semester juristische und literarhistorische Vorlesungen, ging aber dann nach Göttingen, wo ich mich drei Semester dem Studium der deutschen Philologie und Geschichte widmete. Ostern 1906 setzte ich meine Studien in Berlin fort und blieb dann auch, mit Ausnahme des Wintersemesters 1906/07, das ich in Marburg zubrachte, an der Berliner Universität. Hier legte ich am 4. Juni 1908 die Promotionsprüfung ab.

Mit Dankbarkeit erinnere ich mich an meine Göttinger Semester, wo Herr Professor Edward Schröder mir sein wohlwollendes Interesse an meinen Arbeiten zeigte. Und in Berlin ist mir Herrn Professor Roethes immerwährende freundliche Teilnahme eine besondere Förderung gewesen; er hat mir auch die Anregung zu meiner Dissertation gegeben und mir bei meinen Studien nie seinen Rat versagt. Ihm spreche ich auch an dieser Stelle meinen herzlichsten Dank aus.

Vielen deutschen und auswärtigen Bibliotheken bin ich für die freundlich gegebene Auskunft verpflichtet, besonders danke ich der Kgl. Bibliothek zu Berlin, der Stadtbibliothek in Frankfurt am Main und vor allem der Kgl. Hof- und Staatsbibliothek in München, die mir das reiche handschriftliche Material bereitwillig zur Verfügung stellte.

Siegmund Hirsch.